

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(Letzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/33.

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saajenstein & Vogler, A. G., G. L. Taube & Co., Otto Maas, H. Oppelt, M. Dulac Nachf., Max Augenstein & Emrich Begner, F. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Mittwoch Mittag.

In Erwartung des neuen Industrie-gesetzes.

Bukarest, 5. Februar 1912.

Die Unsicherheit über das Schicksal des neuen Industrieförderungs-gesetzes hat unter den Industriellen des Landes eine nachhaltige Erregung hervorgerufen, und die Besorgnis, daß das nun schon so lange bestehende Provisorium noch weiter verlängert werden könnte, hat die „Vereinigung der Industriellen“ bewogen, die Industriellen des Landes zu einer Generalversammlung nach Bukarest einzuberufen. Diese Einberufung hat folgenden Wortlaut:

„Da die Votierung des Industrie-gesetzes sich verspätet, so läuft die Industrie Gefahr, daß der heutige provisorische Zustand fort dauert oder am künftigen 1. April gänzlich aufhört, trotzdem der Industrie durch das Gesetz der Versicherungen der Arbeiter Lasten auferlegt werden, die sie unmöglich ertragen kann, wenn sie nicht als Entschädigung gewisse Vorteile auf Grund eines neuen Förderungs-gesetzes erhält.“

Da unsere Industrien in ihrem Bestehen bedroht sind, so bitten wir Sie, ganz bestimmt an der Beratung aller Industriellen des Landes teilzunehmen, die Dienstag den 24. Januar (6. Februar) um 2 Uhr Nachmittag im Lokale der Handelskammer in Bukarest abgehalten werden wird, um gemeinsam über die zu unternehmenden Schritte zur Wahrung unserer Interessen zu beraten.“

Diese Versammlung der Industriellen dürfte gewichtigen Gründen entspringen, besonders wenn man bedenkt, daß die Beratung des neuen Industrieförderungs-gesetzes für nächsten Freitag von der Debatte der Kammer gestrichelt wurde. So begründete Hoffnung vorhanden ist, daß das in Frage stehende Gesetz noch in dieser Parlamentstagung votiert werden wird. Vielleicht stößt die Art und Weise, wie der neue Gesetzentwurf in den Sektionen der Kammer diskutiert wurde, den Industriellen die Befürchtung ein, daß an manchen der prinzipiellen Bestimmungen dieses Entwurfes gerüttelt werden wird, und zwar zum Nachteil der Industriellen, von denen in gewissen parlamentarischen Kreisen — gewiß mit Unrecht — behauptet wird, daß sie im neuen Elaborat mit zu großen Vorteilen bedacht sind. Auch wurden vom Delegiertenkomitee der Kammer an dem Gesetzentwurf zahlreiche Änderungen vorgenommen, deren Einfluß auf die allgemeinen Bestimmungen des künftigen Gesetzes noch unabschbar ist. Möglich daß die Industriellen in ihrer morgigen Versammlung diese Abänderungen zur Sprache bringen werden, und wenn sie ihren In-

teressen zuwiderlaufen, auf das Parlament auflärend einwirken werden.

Jedenfalls wäre es lebhaft zu wünschen, daß das Schmerzenskind aller unserer Regierungen, unser Industrieregime, endlich eine gesicherte Grundlage erhalte. Der Entwurf, der den Gegenstand der jetzigen Diskussion bildet, hat den großen Vorteil, daß er die große Mehrheit der Industriellen des Landes voll auf befriedigt, weil er die Stabilität unseres industriellen Regimes garantiert und den großen, kleinen und mittleren Industrien, den Handwerken sowie den Hausindustriellen gleichen Vorteile für eine mehr oder minder lange Zeit sichert.

Hoffentlich werden die morgen stattfindenden Verhandlungen der Industriellen des Landes die Vertreter der Nation über die Dringlichkeit der Erledigung des ihnen unterbreiteten Gesetzentwurfes aufklären und sie veranlassen, in vorurteilsfreier Weise alle auf das Gesetz bezughabenden wichtigen Fragen zu erörtern und zu erledigen. Mögen diese verantwortungsvollen Faktoren nicht vergessen, daß Rumänien ein rasch vorwärtstretendes Land ist, und daß seine Bevölkerung jährlich um 90—100.000 Seelen zunimmt. Nach 30 Jahren werden wir 3 Millionen Menschen mehr zählen; wie werden diese ihre Existenz verdienen? Die Landwirtschaft allein kann alle diese arbeitsbedürftigen Leute kaum beschäftigen; es muß ihnen daher der Weg zur Industrie gebahnt werden. Dazu muß aber diese im Laufe der Zeit erstarken und dies kann nur dann erfolgen, wenn ihr die Möglichkeit gegeben wird, mit Erfolg zu arbeiten, nicht aber, wie bisher, nur zu vegetieren.

Frankreichs Liebeswerben um Italien.

Das ganze Dichten und Trachten der französischen Regierung geht jetzt darauf aus, die unterschiedlichen französischen Interessen in Italien, die westwärts wie jenseits der Alpen so viel böses Blut gemacht haben, möglichst rasch und vollständig wieder aus der Welt zu schaffen, und dann auch gleich Vorproben zu treffen, daß sich ähnliche Missethaten in der Folge nicht mehr einstellen. Die französische und die italienische Regierung gehe mit dem Plane um, eine aus französischen und italienischen Rechtsgelahrten und Marineoffizieren bestehende Kommission einzusetzen, die beauftragt wäre, Mittel zur Beseitigung von Zwischenfällen ausfindig zu machen, wie solche bei der Ueberwachung von Kriegsfantombande nur zu leicht eintreten können. Ob dieses Mittel zum Ziele führen wird, muß abgewartet werden; seine bloße Anregung zeigt aber, wie sehr der französischen Regierung darum zu tun ist, Italiens für einen Augenblick verloren gegangene Freundschaft wieder zu erlangen.

Mittlerweile sieht man sich in Paris oder doch in den

Pariser Zeitungsredaktionen nach einem geeigneten Sündenbocke um, der nur „naturgemäß“ in dem östlichen Nachbar gefunden wurde. Schon vor einer Reihe von Tagen hatte des giftige „Matin“, die Ente steigen lassen, Stallen sei deutschert — womöglich direkt auf Herrn von Riederlen-Wächter zurückzuführenden — Einflüsterungen gefolgt, als es die französisch-italienischen Zwischenfälle „vom Zaune brach“, und jetzt wissen auch der „Temps“, das „Echo de Paris“ und andere nicht minder deutschfeindliche Blätter in langen Berichten aus Italien von der dortigen Verstimmung gegenüber Frankreich zu berichten, die allein Deutschland zustatten komme und vermutlich auch von Deutschland angefacht worden sei.

Und wiederum ist es hier der „Matin“, der das Menschmögliche an Verbeziehung und Entstellung der Tatsachen leistet. Sein Römischer Berichterstatter drahtet ihm lange Stimmungseindrücke aus der italienischen Hauptstadt und bemerkt dann hämisch: „Trotz des offiziellen Optimismus kommt in den Zeitungen bereits ein dumpfer Haß gegen Frankreich zum Vorschein. So wird das Ergebnis von zwölf Jahren gesunder Politik in Frage gestellt, und man ist erstaunt über das Mißverhältnis zwischen den Tatsachen und ihren Folgen in Frankreich und Italien. Diese Erscheinung bedarf einer Erklärung, die man vielleicht darin findet, daß bei der ganzen Sache nur Deutschland profitiert, moralisch und materiell, politisch und ökonomisch. Die Türken sind mit Mausegewehren bewaffnet, die in Deutschland gemacht werden. Die für die Türken bestimmten Patronen werden nicht in Frankreich hergestellt (!). Alle diese Waffen werden aus Deutschland nach Tripolis geschafft. Deutschland könnte sich daher als guter Handelsmann und als ebenso guter Verbündeter Italiens erweisen, wenn es ein paar Angaben über die Art und Weise der Verfrachtung jener Waffen nach Marseille machen wollte.“

Als derartigen Stichproben mag man ersehen, welche ungeheure Anstrengungen hier gemacht werden, um die schon halb und halb verlorene italienische Zuneigung zurückzugewinnen, wobei man, wie Figura zeigt, vor keinem Mittel zurückschreckt. Rechnet man dazu, daß sich die neue französische Regierung, vor allem Herr Poincaré selbst, als überaus geschickt im Beilegen solcher Zwischenfälle wie der letzthin aufgetretenen erwiesen hat, so wird man sich der Erkenntnis kaum verschließen können, daß alle diese Anstrengungen schließlich doch von einigem Erfolge gekrönt sein werden.

Feuilleton.

Unsere Kunstenthusiasten.

Von Dr. Emil Fischer.

Der Kronstädter Männergesangsverein hat neulich das Wagnis unternommen, seine Liedertafel nicht, wie bisher bei gedeckten Tischen, sondern konzertmäßig abzuhalten. Der Erfolg war ein voller Misserfolg. Die dortigen Bananen — auch dort gibt's solche — wollten sich den „Kunstgenuss“ nicht bei trockenen Kehlen bieten lassen und das Haus blieb mehr als zur Hälfte leer.

Der dortige Musikkritiker Emil Honigberger, ein kleiner aber tapferer Herr — er führt seine Feder wie eine blinkende haarforsche Klinge — hat den guten Kronstädtern seine Meinung in einer Weise gesagt, daß er sich dadurch sicherlich ein Paar Duzend Seelenfreunde (?) eingewirtschaftet haben wird. So scharf haben die dortigen Genussmenschen in der Zeitung die „Wahrheit“ noch nicht zu hören bekommen. Mit einem Male aber ist es durchaus nicht getan. Einmal ist einmal und wird zweifellos als bloße Stichelei, als Unmaßung, als Frechheit hingegenommen und abgewehrt werden. Man muß den Mut haben mit solchen Urteilen immer wieder zu kommen; nur dadurch, daß sie zu einem wohlüberdachten, berechtigten System werden, können sie Einem und den Anderen zum Nachdenken und vielleicht zur Umkehr bewegen.

Warum ich hier davon spreche? Weil uns einiges Nachdenken, weil uns eine Umkehr ebenfalls nicht schaden würde.

Hat sich hier vor einiger Zeit ein Verein der Bühnenfreunde aufgetan, und die Handvoll Deutschen haben gleich das erste Stück in einer so runden Weise herausgebracht (freilich geschult von Berufsregisseuren), die die anerkennende Bewunderung aller Kenner hervorgerufen hat. Aber das deutsche Publikum, auf das der Verein hauptsächlich berechnet ist, blieb dem jungen strebsamen Verein gegenüber „kühl bis ans Herz hinan“, es blieb ihm so ziemlich alles schuldig. Kaum ein, zwei Duzend Deutsche waren im

Zuschauerraum zu erblicken. Die maßgebendste Persönlichkeit unseres hiesigen Deutschums, hat es laut ausgesprochen: daß eine solche Teilnahmslosigkeit höchst bedauerlich, ja außerordentlich traurig sei. Beim Besperichoppen, oder an den nächtlichen Viertischen haben aber unsere „Kunstenthusiasten“ sicherlich nicht gefehlt. Da ist ein Gedränge, daß man kaum einen Platz findet.

Ist es nicht „bedauerlich, ja außerordentlich traurig“, daß bei uns ein deutsches Theater fast regelmäßig abwirtschaftet? Man sehe dagegen das kleine und verhältnismäßig arme Hermannstadt an, wie dort das Theater blüht und wie viel geistige Anregung es dort spendet. Freilich zahlt dort der Theaterdirektor keinen Pachtzins, ja selbst eine gewisse Menge Holz zur Beheizung des Hauses wird ihm unentgeltlich geliefert. Dadurch sind niedrige Eintrittspreise ermöglicht. Hier hat die Liebhaberbühne für das kleine Theater „Comödia“, bloß für einen Abend, 750 Lei zahlen müssen, neben den unzähligen Trinkgeldern an allerlei Hilfsarbeiter. Könnte nicht irgend ein hiesiger deutscher Verein, der eine passende Bühne besitzt, und nicht mehr mit allzu dringenden Geldnöten zu kämpfen hat, seine Bühne alljährlich für vier bis sechs Wochen einem Direktor d. h. dem hiesigen Deutschum zur Verfügung stellen, selbstredend ohne Beleuchtung und etwaige gelegentliche Anschaffungen für die Bühne. Um mit dem geistigen Fortschritt des Deutschums in der Welt draußen Schritt zu halten, dazu genügen unsere Schulen, genügt die etwaige Privatlektüre keineswegs. Natürlich meine ich nicht die „Lustige Witwe“, den „Walzertraum“ oder gar „Die geschiedene Frau“, wenn ich von geistigen Fortschritten spreche. Ein Direktor, der hohe Wertungen zahlen muß, muß die Nerven des „Bildungshungerigen“ Publikums kitzeln, um volle Häuser zu machen, um auf seine Rechnung zu kommen, ein Direktor aber, der das Haus unentgeltlich hätte, könnte ein ganz anderes Repertoire zusammenstellen, er könnte es wagen, auch mit ernstlichen literarisch wertvollen Darbietungen zu kommen.

Man posant soviel von der Blüte des hiesigen Deutschums. Wir pochen so gerne auf unsere Schulen, wir brüsten uns so selbstbewußt mit unserer großen deutschen Kolonie.

Diese „größte deutsche Kolonie“ war an jenem Theaterabend der Liebhaberbühne winzig klein.

Wie verlautet, so wird dem jungen Verein von maßgebendster Seite eine feierliche Genugtuung bereitet werden. So schmeichelhaft sie auch sein wird — alle Ehre ihrem ritterlichen Veranstalter — so ist sie doch schwerlich danach angetan, das eigentliche Arbeitsfeld der Liebhaberbühne ertragsfähiger zu machen. Denn den jungen Dilettanten darf es nicht bloß um Ehrungen — so liebenswürdig sie auch gemeint sein mögen — zu tun sein, sondern um Arbeit, um Wirken, um literarische Beeinflussung des großen deutschen Publikums, das — lieber beim Viertisch sitzt, als sich von jungen Idealisten unterhalten zu lassen.

Ich schließe, sonst wandelt mich am Ende die Lust an im Stile Emil Honigberger's meinen müden Flederwisch zu zieh'n und unsere Kunstfreunde damit nach Gebühr abzustauben. Es hätte ein Feuerkopf, wie der Kroner Musiker, hier alle Hände voll zu tun. Aber wer rüttelte dann dort die Gewissen auf?

So muß denn ich das tun — gelassener, hoffnungsärmer — was ich, trotzdem, für meine unentwegte heilige Pflicht halte. Auf ein Paar „Seelenfreunde“ mehr oder weniger kommt's mir ja auch nicht an. Gelassener, hoffnungsärmer, aber nicht hoffnungslos. Selbst der große Goethe, der wahrlich eine Wirkung entfaltet hat, wie wenige Sterbliche, hatte seine Stunden bedrückter, weniger hochfliegender Hoffnungen. In solcher Stimmung (in der Wulpiusperiode) schrieb er an Herder: „Wenn Ihr mich lieb behaltet, wenige Güte mir geneigt bleiben, mein Mädchen treu ist, mein Kind lebt, mein großer Ofen gut heizt — so hab' ich vorerst nichts weiter zu wünschen.“

Ein Goethe und die Resignation — auf den gutheizten großen Ofen. „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.“

Was für Luftschlöffer darf da Unsereins für das hiesige Deutschum bauen, wenn ein Goethe mit seinem Deutschen beim — gutheizenden großen Ofen angelangt war. Tut nichts, heizen wir unsererseits den Ofen geruhig, gelassen weiter.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 3. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitze des Herrn D. I. A. n. e. s. c. u. eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren Titu Maiorescu und B. Delabrancu.

Während das Protokoll der vorangegangenen Sitzung verlesen wird, erscheint der Kriegsminister Herr N. Filipescu im Sitzungssaale. Die Deputierten erheben sich von ihren Sitzen und brechen in einen Beifallssturm aus, der mehrere Minuten andauert. Herr Filipescu verneigt sich wiederholt dankend vor den Deputierten.

Herr S. I. M. e. h. e. d. i. n. g. i. bringt aus parlamentarischer Initiative eine Gesetzesvorlage ein, betreffend die Eröffnung eines Kredites für den Bau eines Bibliotheksgebäudes der rumänischen Akademie. Die verlangte Dringlichkeit wird bewilligt.

Die Indignate der Herren Marcu Solomonescu, Ferdinand Fischer und Alexander Fischer werden angenommen.

Um 3 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung auf Mittwoch anberaumt.

Senat. — Sitzung vom 3. Februar.

Die Sitzung wird um 3 Uhr unter dem Vorsitze des Herrn M. C. a. l. i. m. a. c. h. i. eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr D. N. e. n. i. e. s. c. u. Es wurden die Indignate der Herren Maximilian Saniulevici und Stefan Gailhac angenommen.

Um 3 Uhr 30 erscheint der Kriegsminister Herr N. Filipescu im Sitzungssaale. Die Senatoren erheben sich von ihren Sitzen und begrüßen ihn mit stürmischen Bravorufen.

Es werden noch verschiedene Indignate votiert und um 4 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 5. Februar 1912.

Tageskalender. Dienstag, den 6. Februar. — Katholiken: Dorothea. — Protestanten: Dorothea. — Griechen: Kene.

Sonnenaufgang 7.34. — Sonnenuntergang 5.26.

Unser Kronprinz in Sofia. Anlässlich seines Aufenthaltes in Sofia erhielt unser Kronprinz ein von den Eltern der Bulgaren Dimitroff und Stoicoff unterzeichnetes Gnadengesuch, in dem gebeten wird, daß ihre wegen der Verurteilung Stefan Mihaleanu's zur Zwangsarbeit verurteilten Söhne der Rest der Strafe geschenkt werde. Der Kronprinz versprach, daß er den Inhalt dieses Gesuches dem Könige Carol zur Kenntnis bringen werde. Die Annahme dieses Gnadengesuches durch den Kronprinzen hat, wie das Blatt „Dnewnit“ sagt, in allen bulgarischen Kreisen den besten Eindruck gemacht.

Vorgestern hat der Kronprinz eine Anzahl von Mädchen in der Stadt abgeholt. um 11 Uhr Vormittag erwartete die ganze rumänische Kolonie den Kronprinzen in der schönen rumänischen Kirche. Nach den Vorstellungen bewunderte der Kronprinz die schönen Malereien der Kirche, die von den rumänischen Malern Artachino, Zerasim und Vermont ausgeführt worden sind. Der Kronprinz erkundigte sich nach den Gründen, weshalb die Kirche bis jetzt noch nicht eingeweiht worden ist. Aus der Kirche begab sich der Kronprinz in die rumänische Schule, wo er vom Schulinспекtor Mihalescu und dem Lehrkörper empfangen wurde. Die Schüler sangen die rumänische und die bulgarische Hymne und eine Schülerin deklamirte ein Gedicht im Dialekt. Der Kronprinz war sichtlich angenehm berührt und gab seiner Befriedigung über die Fortschritte der Schule Ausdruck. Der Kronprinz besichtigte hierauf vom Direktor begleitet das ganze Schulgebäude und begab sich dann nach dem Besuche des Altertums Museums zum Ministerpräsidenten Geschloß, wo zu Ehren der fürstlichen Gäste ein Dejeuner stattfand, an dem auch Königin Eleonora und Kronprinz Boris teilnahmen. Nachmittags um 5 Uhr nahm der Kronprinz an einem Empfang auf der rumänischen Gesandtschaft statt.

Am Abend veranstaltete die rumänische Kolonie eine literarische Soiree mit darauf folgenden Tanz. Der Kronprinz, der dem am gleichen Fest im königlichen Palais stattfindenden Ball beizuwohnen, konnte nicht erscheinen, dafür aber waren die Mitglieder der rumänischen Gesandtschaft, General Robescu, Major Dabija und frühere Generaldirektor der rumänischen Posten Herr Ceregh erschienen. Der Saal „Slawianska Beseda“, in dem das Fest stattfand, war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Es wurden Verse deklamirt und Lieder vorgetragen, worauf die Professoren und Schüler der rumänischen Schule das Lustspiel „Cinel-Cinel“ zur Aufführung brachten. Um Mitternacht begann der Tanz, der bis zu sehr vorgerückter Stunde dauerte.

Anlässlich der Feste in Sofia haben die rumänischen Veteranen des Krieges von 1877-78 an den bulgarischen Unterrichtsminister Bobtschreff ein Glückwunschktelegramm geschickt, in dem sie an den Sieg gegen den gemeinsamen Feind erinnern und den Minister bitten, dem Könige von Bulgarien zu sagen, daß die Feier der Großjährigkeitsklärung des bulgarischen Thronerben ihre Herzen mit Freude erfülle. Das Telegramm der Veteranen schließt mit Wünschen für die ganze königliche Familie. Der Minister antwortete in sehr herzlicher Weise.

König Ferdinand von Bulgarien hat unserm Kronprinzen die Halskette des Alexanderordens verliehen. Der Hofmarschall des Kronprinzen General Robescu erhielt das Großkreuz des gleichen Ordens. — In den diplomatischen Kreisen in Sofia wird mit großer Lebhaftigkeit die besondere Aufmerksamkeit der Zar von Bulgarien unserm Kronprinzen zuteil werden ließ. Nach den Einen wäre der Grund dieser Aufmerksamkeit in der Liebe zu suchen, welche der Zar gegenüber dem Könige Carol hegt, während die Anderen, von der Möglichkeit einer Eheverbindung zwischen dem

bulgarischen Kronprinzen und der Prinzessin Elisabeth von Rumänien sprechen.

Unser Kronprinz hat gestern Vormittag um halb 12 Sofia mit einem Sonderzuge via Ruschik verlassen. Auf dem Bahnhofe wurde er vom Könige von Bulgarien, von den Prinzen Boris und Cyril, von sämtlichen Ministern sowie vom Personale der rumänischen Gesandtschaft begrüßt. Der König verabschiedete sich in der herzlichsten Weise vom Kronprinzen, den er umarmte und küßte. Die dem Kronprinzen zugetheilten bulgarischen Offiziere haben ihn bis an die Grenze begleitet.

Heute Vormittag um 11 Uhr ist S. I. H. der Kronprinz in Begleitung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen in Giurgiu eingetroffen, von wo sie mittelst Sonderzuges die Reise nach Bukarest fortsetzten. Prinz Friedrich-Leopold wird von seinem Hofmarschall Generalmajor v. Krositz, von seinem Adjutanten Major von Quart und vom deutschen Militärattachee Major Bronsart von Schellendorf begleitet.

Die größte Bedeutung mißt die bulgarische Öffentlichkeit der Anwesenheit des rumänischen und besonders des griechischen Thronfolgers bei, von dessen Anwesenheit viele den Anbruch einer neuen Ära für die bulgarische Balkanpolitik erwarten. Viel bemerkt werden die russischen offiziellen Kommentare, die in Sofia als Anleitung zur Einwurzelung des monarchischen Gedankens russischer Färbung angesehen werden.

Besonders fesselt die Bemerkung der offiziellen „Rossija“, Bulgarien sei der Vorposten des Slaventums im Orient. Ein sonst russenfreundliches Blatt fertigt diese russischen Sentenzen mit der lakonischen Anmerkung der Redaktion ab: „Da können die Russen lange warten.“

Persönliches vom Kronprinzen Boris von Bulgarien. — Aus Sophia wird geschrieben: Die Feier der Großjährigkeitsklärung des Thronfolgers Prinzen Boris von Tirnovo weckt im bulgarischen Volke das lebhafteste und sympathischste Interesse. Der Kronprinz dessen Erziehung die sorgfältigste und vielseitigste Pflege zugewendet worden ist, hat sich geistig rasch entwickelt und früh große Begabung gezeigt. Er hat in kurzer Zeit außer der bulgarischen die deutsche und die französische Sprache erlernt und beherrscht diese drei Sprachen in gründlicher Weise. Später hat sich der Prinz auch die englische, die italienische und die russische Sprache angeeignet. Vom Jahre 1908 an hat Prinz Boris einen systematischen Gymnasialkurs durchgemacht, wobei ihm alle für das Gymnasium vorgeschriebenen Lehrgegenstände durch spezielle Professoren vorgetragen wurden. Ende 1911 hat er diesen Kurs mit Auszeichnung absolviert und das Reifezeugnis für den Besuch einer Hochschule erworben. Die Professoren des Thronfolgers haben konstatiert, daß er sich einzelne der vorgeschriebenen Lehrgegenstände in einem größeren Umfange angeeignet hat, als dies das Programm verlangt. Seine systematische Mittelschulbildung hat der Prinz durch Reisen vervollständigt, bei welchen er namentlich seine Kenntnisse aus der Geographie, der Flora und Fauna seines Vaterlandes bereichert hat. Auch in musikalischer Hinsicht hat er eine gründliche Ausbildung genossen. In den letzten Jahren wendet er den militärischen Studien sehr intensives Interesse zu. Sein gesellschaftliches Auftreten ist sehr gewinnend und überaus taktvoll.

Politische Nachrichten. Die liberalen Blätter haben bekanntlich nach der Audienz, welche der frühere Kammerpräsident Herr Jeritshde am letzten Freitag bei Sr. M. dem Könige hatte, ein Communiqué veröffentlicht, in dem der Herrscher seine volle Befriedigung über die Art und Weise aussprach, in der die frühere liberale Regierung nach ihrer Berufung zur Macht als auch während der ganzen Zeit ihrer Amtswirksamkeit ihre Pflicht erfüllt hat. Als der Kriegsminister Herr N. Filipescu, dessen Äußerungen über die Unterdrückung des Bauernaufstandes das Einschreiten der Liberalen bei Sr. M. dem Könige veranlaßt hatte, von dem Inhalte dieses Communiqués Kenntnis erhielt, war er der Ansicht, daß eine Antwort notwendig sei, damit keinerlei Zweideutigkeit in den Beziehungen zwischen dem Herrscher und dem Inhaber des Kriegsdepartements bestehen bleibe. Am Samstag vormittag richtete daher Herr N. Filipescu durch Vermittlung des Ministerpräsidenten an S. M. den König ein Demissionsgesuch, das etwa in folgenden Ausdrücken abgefaßt war: „Sire! Am 8. Januar hat eine von den Chefs der Opposition aus allen Teilen des Landes einberufene Menge nach lärmenden Kundgebungen auf dem Theaterplatze — wo sie von Niemanden behindert wurde — es versucht, vor das königliche Palais zu ziehen. Da sie von den daselbst befindlichen Truppen gehindert wurde, so begannen die Menge den konservativen Club zu besaßieren. Nach den von mir gegebenen Instruktionen verfügten die Kommandanten der Truppen, daß die Gendarmen die Menge mit Gewalt auseinandertrieben, wie auch geschah. Wegen dieser Tatsache greift mich die Opposition persönlich an und nennt mich Mörder. Ich bitte Ew. M. zu geruhen, einerseits meine Demission anzunehmen und andererseits in gemäß der Bestimmung der Verfassung zu verfügen, daß ich vor den Cassationshof geschickt werde, um mich über die erhobene Beschuldigung zu verteidigen.“

S. M. der König wies das Demissionsgesuch des Herrn Filipescu zurück, versicherte ihn der vollen Zustimmung zur Art und Weise, wie er seine Pflicht erfüllt und bat ihn in schmeichelhaften Worten, fortzufahren, um die in der Armee konstatirten Mängel auszufüllen. Herr Filipescu zog daraufhin seine Demission zurück.

Diplomatisches. Der bulgarische Gesandte in Bukarest, Herr Kalinkoff, dürfte demnächst auf seinem hiesigen Posten durch den Sofianer Universitätsprofessor, Herrn Dr. Popoviten, ersetzt werden.

Konsularisches. Der Attachee beim k. u. k. österr.-ungar. Konsulate in Bukarest, Herr Stefan Kovacs, von Revisnise, wurde zum Vice-Konsul ernannt. — Der k. u. k. Vice-Konsul in Craiova, Herr Ritter Zbislav v. Oledy wurde zum Konsul unter Beibehaltung seines Postens befördert.

Eine Versammlung des Herrn A. Zleva. Der Name des alten Volkstribunen hat auch gestern seine Anzie-

hungskraft nicht versagt. Er hatte die Bürger der Hauptstadt für gestern Nachmittag zu einer Versammlung im Dacia-Saale einberufen, und sie hatten zu Tausende dieser Einladung gefolgt. Herr Zleva erklärte in längerer Rede sein politisches Verhalten und insbesondere die Gründe, die ihn veranlaßt haben, sich von Herrn Tade Jonescu zu trennen. Nach Schluß der Versammlung wurde er von der tausendköpfigen Menge bis nahe in die Calea Victoriei begleitet.

D. V. R. — Vortrag Realschullehrer Otto Kodehorst. — Gestern, Sonntag 4. Februar, sprach Herr Otto Kodehorst, Realschullehrer der evang. Oberrealschule, im Saale der deutschen Guttempler, Stirbey-Boda 37, vor einer dicht gedrängten Zuhörerschaft über seine, im vorigen Sommer unternommene „Reise in Marokko“. In überaus fesselnder Weise, fließend und mit packender Natürlichkeit schilderte der Vortragende seinen kurzen nur 14tägigen Aufenthalt in jenem interessanten Lande, wozu zahlreiche, zum Teile prächtig gelungene Aufnahmen der dortigen Landschaften, Baulichkeiten und Bevölkerungstypen Erläuterung gaben. Der mit feinem, trockenem Humor gewürzte, gebiegene Vortrag brachte seinem Autor reiche Beifallsbezeugungen und zählt mit zu den besten, welche uns zu Gehör kamen.

Der Plagiatsprozeß des Herrn A. C. Guza. Die antisemitischen Nationalisten in Jassy sind mit dem Urteile der Geschworenen im Plagiatsprozeße ihres Führers A. C. Guza höchst unzufrieden und haben ihrem Mißvergnügen durch Lärmzügen und Ausschreitungen Ausdruck gegeben. Nach der Urteilsfällung veranstalteten sie gegen die Geschworenen feindliche Kundgebungen, und die Personen, die Herrn Socor aus dem Gerichtsgebäude nach Hause begleiteten, wurden beschimpft und mit Eiswürfeln beworfen. In der Str. Pacurari wurde der Beamte Mircea Proca, der zufällig in der gleichen Straße, wo Herr Badarau wohnt, schwer mißhandelt, und in der Nacht schlugen die Demonstranten am Hause des Geschworenen Herrn Buzureanu die Fenster ein. Als am Tage darauf die Geschworenen den Prozeß der Stoppen aburteilen sollten, erzählte Herr Buzureanu den Präsidenten des Schwurgerichtshofes das Vorgefallene und fragte ihn, wie die Geschworenen urteilen können, wenn sie der Gefahr ausgesetzt sind, gelincht zu werden. Der Präsident erwiderte, daß seine Gewalt sich nicht außerhalb des Gerichtssaales erstrecke, drückte aber die Ueberzeugung aus, daß wir ein Land der Ordnung seien, und daß man entsprechende Maßregeln anwenden werde. — Die Jassyer „Opinia“ schreibt im Anschlusse an der Wahrspruch der Geschworenen: „Wir beugen uns mit tiefer Achtung vor den tapfern Geschworenen und begrüßen mit brüderlicher Sympathie und aufrichtiger Bewunderung den jungen Helden, dem es gelungen ist, auf Grund seiner überlegenen Arbeit einen so schönen Sieg davonzutragen.“

Ein Prozeß wegen die Uebertretung des Gesetzes über die Pächtertrulle. Gestern Sonnabend kam vor dem Tribunal in Botoschani zum dritten male der, Prozeß zur Verhandlung, den die Staatsanwaltschaft gegen Herrn Floram Fischer in Botoschani wegen Uebertretung des Gesetzes über die Pächtertrulle angestrengt hat. Der Vertreter des Herrn C. Bernescu verlangte die Lösung des Pachtvertrages und die Zahlung von Entschädigung und Kosten. Der Herr Fischer suchte die Grundlosigkeit der erhobenen Beschuldigungen nachzuweisen und verlangte 500 Frs. Gerichtskosten. Das Tribunal verschob die Urteilsfällung auf ein späteres Datum.

Ein Weinbau-Syndikat in Jassy. Gestern Nachmittag um halb 3 Uhr versammelten sich in der Jassyer Handelskammer eine große Anzahl von Weinbauern aus dem Distrikte und beschloßen nach eingehender Beratung ein „Regionales Weinbau-Syndikat Jassy“ zu schaffen. Dieses Syndikat wird aus drei Sektionen bestehen und zwar: 1) Eine Kreditvereinigung, die die Aufgabe haben wird, den Mitgliedern die für ihre Weingärten notwendigen Kredite zu verschaffen. 2) Für die Mitglieder alle für den Betrieb notwendigen Materialien gemeinsam einzukaufen. 3) Die Produkte der Genossenschaft unter den möglich günstigsten Bedingungen zu verkaufen. — Am nächsten Sonntag wird eine neue Versammlung stattfinden, in der das Verwaltungskomitee des neuen Syndikates gewählt werden wird.

Todesfälle. Der Subdirektor des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes Fregattenkapitän A. D. Murgulez ist im Alter von 48 Jahren aus dem Leben geschieden. — Der frühere Deputierte, Senator, Präsekt und Primar von Piatra-Neamtu, Const. B. Andriesch ist gestern zu Grabe getragen worden. Andriesch war ein standhafter Anhänger der konservativ-demokratischen Partei und erfreute sich im ganzen Distrikte großer Popularität.

Das Wetter. Nach einigen Tagen milder Witterung die unsere Herzen mit Frühlingsahnung erfüllten, hat der Winter wieder mit voller Strenge eingeseht. Gestern Abend um 10 Uhr begann es zu schneien und gegen 1 Uhr Nachts verwandelte sich der Schneefall in einen wahren Schneesturm, der auch heute den ganzen Vormittag anhält. Der Verkehr in den Straßen der Hauptstadt ist überaus erschwert und die Tramway hat den Verkehr einstellen müssen. Auch aus den übrigen Teilen des Landes werden schwere Schneestürme gemeldet.

Eine russische Expedition zur Erforschung der Märkte des nahen Orients. Eine Expedition, bestehend aus Vertretern des russischen Finanz- und des Handelsministeriums und der Industrie, begibt sich in wenigen Tagen nach dem nahen Orient, um die dortigen Märkte zu studieren. Die Expedition hat die Aufgabe, Daten über die Bedeutung gewisser Orte als Konsumenten russischer Erzeugnisse, über die Bedingungen und Kosten der Zustellung der Erzeugnisse nach diesen Orten, über die Preise der ausländischen Erzeugnisse an Ort und Stelle und die Preise, für die dort russische Erzeugnisse abgesetzt werden können, über die Zahlungsbedingungen und Lieferungsstermine zu sammeln. Die Expedition wird von Odessa auf einem Dampfer der russischen Gesellschaft die Reise antreten und Galaz, Barna, Saloniki, Konstantinopel, Smyrna, Alexandrien, Jassa, Beirut und Trapezunt besuchen. Die Expedition hat auf ihrer Forschungsreise die Orte festzustellen, wo die Gründung von Abteilungen russischer Kreditinstitutionen wünschenswert

und möglich ist. Die Dauer der Forschungsreise der Expedition ist auf achtundfünfzig Tage festgesetzt. Mit der Leitung der Expedition, hinter welcher eine Finanzgruppe mit 250,000.000 Rubeln steht, ist der Oberbeamte des Handelsministeriums W. Essenlo betraut worden.

Oesterreich-ungarische Deserteure. Die Soldaten Rosalkin Girbova, Nikolaus Kraus und Dionis Tien alle drei vom 61. Infanterieregimente in Temesvar waren von dem Wachbataillon in Ada-Kaleh mit voller Ausrüstung desertiert und hatten sich auf serbisches Gebiet geflüchtet. Auf ihre kategorische Weigerung hin, wurden sie nach Widdin und dem bulgarischen Behörden übergeben, die ihnen gleichfalls den Vorschlag machten, dort zu bleiben. Sie wiesen aber diesen Vorschlag zurück und baten, daß man sie auf rumänisches Gebiet übergebe, worauf sie von Widdin in einem Boote nach Calafat gebracht und der dortigen Hafenpolizei übergeben wurden. Sie erklärten, daß sie Deserteure aus der österreichisch ungarischen Armee seien und Rumänen werden wollen. Auf Grund ihrer Desertion gaben sie an, daß man sie auch außerhalb des Dienstes schweren Arbeiten über ihre Kräfte unterworfen und sie in jeder Weise verfolgt habe. Die Deserteure, bei denen sich sonst nichts Verdächtigendes vorfand, wurden der Präfektur des Distriktes Dolj überstellt.

Automobilunfall. Das Automobil des Prinzen Bibescu, in dem der Direktor der neuen Automobilgesellschaft Herr Const. Ghintescu saß, kam gestern mit voller Geschwindigkeit durch die Strada Cosma. Als das Automobil in die Calea Victoriei einbog, stieß es mit dem Automobil des Herrn Dr. Racoviceanu zusammen, das von dem jungen Grigore Racoviceanu gelenkt wurde. Der Zusammenstoß war ein so heftiger, daß das Steuer, ein Flügel und die Türe des Automobils des Dr. Racoviceanu zertrümmert wurden. Die Birja Nr. 263, die in diesem Augenblicke vorüberfuhr, wurde gleichfalls von einem der Automobile getroffen und schwer beschädigt. Unfälle von Personen sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen.

Ein Richter als Attentäter. Aus Czernowitz wird unter dem Gestrigen telegraphiert: Der Gerichtsassistent Sand hat gestern auf seine frühere Verlobte die Lehrerin Schmetterling, die die Verlobung mit ihm gelöst hatte, ein Vitriolattentat ausgeführt. Sand drang in die Schule, wo seine frühere Verlobte Unterricht erteilte ein und schüttete ihr Vitriol ins Gesicht, worauf er ihr noch das Gesicht mit einem Messer in schrecklicher Weise verstümmelte. Der Zustand der Lehrerin ist ein hoffnungsloser. Sand wurde verhaftet.

Der Prozeß gegen die Skopken in Jassy. Vor den Geschworenen in Jassy war letzten Sonnabend der Prozeß gegen die drei Skopken anberaumt, die beschuldigt waren, daß sie den jungen Russen Jakusoff in die Falle gelockt und der von ihrer Seite vorgeschriebenen abscheulichen Operation unterworfen hätten. Da bei der Verlesung der Zeugnisse das Fehlen des Polizeioffiziers Pantazopol konstatiert wurde, so wurde auf Verlangen des Staatsanwaltes die Verhandlung des Prozesses vertagt.

Anfall auf dem schwarzen Meere. Fünf russische Fischer aus dem Distrikte Tulitscha wurden auf dem schwarzen Meere vom Sturme überrascht. Der Sturm kippte ihr leichtes Fahrzeug um, wobei drei von ihnen ertranken. Den beiden andern gelang es nach verzweifeltem Kampfe mit den Wellen sich ans Land zu retten.

Im Kaufsch. Der 23jährige Petre Doicescu, Kopist in der Primarie der Gemeinde Slobozia, kam vorgestern betrunken aus dem Wirtshaus, wo er mit verschiedenen Freunden, darunter auch dem Birjar Const. Ciulinzeanu gesetzt hatte. An der Türe des Wirtshauses begegnete er den Polizeigebanten Damian Teoborescu, dem er vorwarf, daß er ihn verfolge. Der Agent, der seinen Zustand sah, sagte ihm, er solle nach Hause gehen und sich ausschlafen, worauf Doicescu ihm mit einem Schimpfworte antwortete. Der Agent ripostierte, indem er ihm mit einer Reizpeitsche 2 Hiebe verfeigte und ihm am Kragen packte um ihn zu verhaften. Daraufhin zog Doicescu seinen Revolver und schoß auf den Agenten, der wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Daraufhin versuchte der Agent im Vereine mit mehreren Polizeigebanten den Trunkenbold zu entwaffnen, wurde aber hierbei von Doicescu durch einen Messerstich an der linken Hand schwer verletzt. Nach erbittertem Kampfe gelang es schließlich, den Doicescu, der gleichfalls eine schwere Wunde davontrug, zu überwältigen. Sowohl der Agent als auch Doicescu mußten ins Spital überführt werden.

Auf dem vorigen Donnerstag statigefundenen Hockball waren die Buffers von den großen Konditoren der Stadt überaus reichlich versehen; die Gäfte haben besonders die delikaten und so vorteilhaft bekannten Elite-Bonbons und die dattos farcies aux pistaches Grand Marechal, Spezialität der Konditoren Jonescu, am St. Georges-Platz, goutiert.

Die Fortschritte der Chemie. Zwischen dem obskuren Studierzimmer des mittelalterlichen Alchimisten, der wie ein Zauberer zwischen sonderbar geformten Pfählen und Tiegeln geheimnisvolle Gemische zusammenbraute, und den modernen Fabrikbetrieben, wo die exakte Wissenschaft mit einer glänzend entwickelten Technik Hand in Hand arbeitet, ist ein großer Unterschied. Das, was jene Gelehrten des Mittelalters versuchten, aus Steinen oder gewöhnlichen Metallen Gold zu machen, ist zwar auch der Jetztzeit noch nicht gelungen, wohl aber verdanken wir der chemischen Wissenschaft eine Reihe von Entdeckungen, die der gesamten Menschheit zum größten Nutzen gereicht haben. In erster Linie gilt dies für einige neuere Arzneimittel, wie z. B. Aspirin. Dasselbe ist ein ausgezeichnetes und von allen Ärzten sehr geschätztes Heilmittel und leistet bei den im alltäglichen Leben so häufigen Erkrankungen wie Kopfschmerz, Zahnschmerzen, Erkältung, Rheumatismus, Gicht, Influenza und Menstruationsbeschwerden sehr gute Dienste.

Man nimmt das Aspirin am besten in Form der Compriees Bayer d'Aspirine. Eine solche Tube enthält 20 Compriees zu 0,5 gr. und ist in allen besseren Apotheken und Drogerien zu haben. Man überzeuge sich, ob auf den Tuben

der Name Bayer auch angegeben ist, um das richtige Originalprodukt zu erhalten.

Meran f. Nerven- u. Intern- Kranke. Kur- u. Wasserheilstätte im Maendlhof. Tuberkulose ausgeschlossen. Prospekte durch Dr. BALLMANN.

Theater und Kunst.

Symphoniekonzert. Bach, Beethoven und Mozart, schmückten das Programm des gestrigen Symphoniekonzertes des „Ministerialorchesters“ unter der bewährten Leitung des Herrn D. Dinicu. Durch die Mitwirkung einer der bedeutendsten Quartettvereinigungen aus Frankreich „Caper“ erhöhte sich das Interesse für dieses Musikfest. Am Anfang die sprühende „Don Juan“-Ouvertüre, welche sich durch eine sehr schwungvolle feurige Wiedergabe auszeichnete. Die „Symphonie-Concertante“ (Mozart) von den Herren: L. Capet und H. Calafesus, sowie das „Doppelkonzert“ (Bach) von den Herren Capet und M. Hewitt ausgeführt, wurden mit bedeutender Technik und feinen Klangzauber gespielt. Die bekannten Vorzüge der Sängerin Frau M. Buiffon — eine liebliche, leicht bewegliche Stimme und feinsten künstlerischer Vortrag, traten besonders auch diesmal hervor, wo sie mit trefflicher Orchesterbegleitung Arien von Mozart und G. Faure sang. Herr M. Calafesus (Cello) spielte mit Empfindung und Schönheit des Tones eine „Elegie“ von G. Faure.

Im Mittelpunkt des Ganzen stand aber der Vortrag des Ddur-Konzert von Beethoven, durch Herrn Lucien Capet (Violine). Die plastische Wiedergabe der drei Sätze, die wie in Stein gemetelt erschienen, war eine künstlerische Leistung ersten Ranges. Nach Joachim sind wenige, die dazu berufen sind, dies Werk zu spielen. Technisches Geschick und Begabung sind dazu nicht genügend, es bedarf eines tiefen Empfindens und einer klaren Gestaltungskraft, die mit aller technischen Vollendung Hand in Hand gehen.

Diesen Ansprüchen genügte Lucien Capet vollständig. Alle Schwierigkeiten werden von ihm mit Leichtigkeit überwunden, ohne jemals den Virtuosen in den Vordergrund treten zu lassen. Sein Ton ist groß und sympathisch und seine Intonation rein, selbst bei den schwierigsten Doppelgriffen; die langsamen Sätze wurden stilgerecht, jedoch mit großer Innigkeit, die bewegten Sätze mit rhythmischer Empfindung und Klarheit vorgetragen. Er legte damit ein bereichertes Zeugnis ab, daß er den Intentionen des großen Meisters eine opfernde Liebe und ein seltenes Verständnis entgegenbringt; er lebt und webt in Beethovens Geist. Unser begeistertes Publikum jubelte ihm zu und lohnte ihn durch laute Beifallsbezeugungen.

H. Göring.

Telegramme.

Eröffnung des deutschen Reichstages.

Berlin, 4. Februar. Der „Bosnischen Zeitung“ zufolge steht es bereits fest, daß Kaiser Wilhelm den neugewählten deutschen Reichstag persönlich eröffnen wird.

Die Hundertjahrfeier der Annexion Bessarabiens durch Rußland. Anlässlich der für den kommenden Sommer geplanten Feierlichkeiten in Rischenew wird der dortige Zemstwo ein Album anlegen, das sämtliche rumänische Bojarenfamilien Bessarabiens enthalten wird. Dieses Album wird dem Zar Nikolaus, der seinen Besuch in Rischenew zugesagt hat, überreicht werden, und man glaubt, daß der Zar in Anerkennung des rumänischen Volksstammes eine Reihe von Konzessionen auf national-kulturellen Gebieten zu Gunsten der Rumänen bewilligen wird. So z. B. wird die Einführung der rumänischen Sprache im kirchlichen Dienste, sowie als Unterrichtssprache für die rumänischen Schulkinder mit großer Bestimmtheit erwartet.

Ein neuer ernster Zwischenfall zwischen Frankreich und Italien.

Paris, 4. Februar. Hier herrscht wieder große Erregung über das Bombardement des Hafens Hodeide am Roten Meere, wo die dort befindliche französische Schiffsverft vollständig zerstört wurde.

Die Ereignisse in Portugal.

Die Begegnung des Königs Manuel mit dem Herzog von Braganza.

London, 4. Februar. Wie das „Reutersche Bureau“ zu den Berichten aus Paris über die Zusammenkunft zwischen dem Königin Manuel und dem Thronprätendenten Dom Miguel von Braganza erfährt, hat sich König Manuel am 30. Januar nach Dover begeben, um mit seinem Better zusammenzukommen. Dieser bot ihm aus eigenem Antriebe an, ihn in jeder Weise in seinen Bemühungen zur Wiederherstellung seiner Macht zu unterstützen.

Ende des Streiks.

Lissabon, 4. Februar. Gegenwärtig ist von einem Streik in Portugal keine Rede mehr. Die Regierung beherrscht die Situation vollständig.

Vertrauensvotum der Kammer für die Regierung.

Lissabon, 4. Februar. In der gestrigen Kammer Sitzung rechtfertigte der Ministerpräsident die Maßnahmen, die die Regierung aus Anlaß der Ruhestörungen ergriffen hat. Die Kammer votierte der Regierung das Vertrauen und nahm einen Antrag betreffend die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes und anderer Ausnahmestimmungen an.

Die Kammer begann sodann die Verhandlung des Regierungsantrages, wonach die im Laufe der Unruhen verhafteten Personen den Militärgerichten überstellt werden sollten, die über sie in Gruppen zu je 25 Mann summarisch abzuurteilen haben.

Massenverhaftungen.

Lissabon, 4. Februar. Die meisten Fabriken arbeiten wieder. Hunderte von Personen füllen die Gefängnisse, die Fortis und Lazarette. Die Regierung beschloß, das Parlament so lange aufrechtzuerhalten, bis die Gefangenen abgourteilt sind. Diese werden wahrscheinlich nach der Insel Timor

verbannt werden. Da die Carbonari sich ungerechte Verhaftungen zuschulden kommen ließen, wurde ein Edikt veröffentlicht, demzufolge Verhaftungen nur dann vorgenommen werden dürfen, wenn die Betreffenden auf frischer Tat ertappt werden.

Gestern sind vier Jahre verflossen, seit der König und der Kronprinz von Portugal ermordet wurden. Aus diesem Anlaß fanden Gottesdienste statt, sie waren aber nur sehr schwach besucht, weil die Zeitungen weitere Verhaftungen in Aussicht stellten. Der ehemalige monarchistische Minister Almeida, der mit anderen Gefangenen auf ein Kriegsschiff zur Aburteilung gebracht worden war, ist so leidend, daß er ins Marinehospital befördert werden mußte. Der englische Gesandte hatte eine längere Unterredung mit dem Gouverneur.

Der italienisch-türkische Krieg.

General Caneva in Rom.

Rom, 4. Februar. Der Oberkommandant von Tripolis, General Caneva, hat sich nach Rom eingeschifft, um mit der Regierung zu konferieren.

Der neue Kriegsplan der Italiener in Tripolis.

Rom, 4. Februar. Der Gedanke der Besetzung von Suara ist vom italienischen Kommando definitiv aufgegeben worden, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, dessen Opfer in keinem Verhältnisse zu den etwaigen Erfolgen ständen. Die Besetzung könne nur den Zweck haben, die Kriegskontrebände der Türken aus Tunesien zu bekämpfen. Diese würde aber danach nur weiter ins Innere des Landes verlegt werden, und für das italienische Heer würde sich der Nachteil einer Verlegung seiner Zentralstellung ergeben nach einem Orte, wo weder Hafen, noch sonstige Anlagen vorhanden sind, während der Feind sogar seine Stellung durch Annäherung an seine Versorgungsquelle Tunesien verbessern würde.

Es sei daher beschlossen worden, den Vormarsch auf Garian energisch vorzubereiten. Bereits werde eilig daran gearbeitet. An ihm würden wahrscheinlich zwei Divisionen gleich 20,000 Gewehren und mit Artillerie, Kavallerie, Genie und usw. 25,000 Mann teilnehmen. Man dürste aber in Italien die Geduld nicht verlieren, eine solche Unternehmung brauche Zeit zur Vorbereitung. Sonst sei bei der Beweglichkeit des Feindes und seiner tüchtigen europäisch geschulten Führung ein unglücklicher Ausgang unausbleiblich.

Die Fleischeinfuhr aus Rumänien nach Oesterreich-Ungarn.

Von E. M. (Galatz.)

Als weitere unmittelbare Folge nicht allein der ungenügenden Ernährung, sondern auch der unter den Bauern noch viel zu wenig bekannten und angewendeten Pflege und Stallung der Tiere, ist die weitaus überwiegende Mehrzahl der rumänischen Rinder entartet. Von kleinem, wenig entwickelten Körperbau, so daß sie für den Export nicht in Betracht kommen können. Für den Export kann also lediglich mit den Rassen der moldauischen und der Jalomita-Rinder gerechnet werden. Die eine und andere der beiden Rassen ist von großem, kräftigem Körperbau, zur Mastung geeignet; beiden Rassen haftet indes der Nachteil an, daß im Verhältnis der hintere Bau des Körpers weniger entwickelt ist. Nach der geographischen Lage ihrer Verbreitung im Lande gravitiert der Export moldauischer und Jalomita-Rinder hauptsächlich über Burdujeni-Itzeany, während ungarische Einbruchsstationen mit Rücksicht auf die höheren Transportkosten weniger in Betracht kommen.

Sofern es sich um schlachtreife Mastung rumänischer Rinder handelt, kommen gegenwärtig hierfür 26 im Betrieb befindliche Spiritusbrennereien mit einem durchschnittlichen Einstellungsraum von je 400 Tieren und vier im Betrieb befindliche Zuckerraffinerien mit einem durchschnittlichen Einstellungsraum von je 1000 Tieren in Betracht, sodaß annähernd mit der Zahl von 15.000 Masttieren pro Kampagne gerechnet werden kann. Futtermehle und Kleie werden vorteilhafter exportiert und kommen in gleich geringem Umfange als Oelkuchen und andere Rückstände aus den wenigen Oelfabriken des Landes in Betracht. Ueber die Produktion bzw. Fütterung von Rindern für den Export seitens der Grundbesitzer und Gutspächter fehlen verlässliche Daten. Die Verkaufspreise gemästeter Rinder haben sich seit Inkrafttreten des neuen österreichisch-ungarisch-rumänischen Handelsvertrages nicht unwesentlich erhöht, von 48 auf 52, 54, 56, 58 Lei für hundert Kilo lebendes Gewicht, abzüglich neun vom Hundert und die Mäster hoffen auf weitere Erhöhungen.

Aus der Moldau wickelt sich der Export gemästeter lebender Rinder zum Teil über Jassy—Ungheni, zum Teil auch über Galatz—Odessa nach Rußland ab. Im letzten Dezennium sind auch alljährlich 3000—4000 Rinder über Galatz mit der Bestimmung für Italien zur See nach Brindisi, Bari, Ancona und Genua verladen worden. Ueber die Exportmöglichkeit geschlachteter Rinder aus der Muntenia und dem Prahovathal, für welche die ungarischen Einbruchsstationen in Frage kommen würden, sind die Ansichten geteilt. Es fehlt in diesen Gegenden die mastfähige Rasse von Tieren, so daß kaum mit nennenswerten Quantitäten und überdies nur mit minderwertiger Qualität gerechnet werden kann.

(Schluß folgt.)

Die Turmuhr der evangelischen Kirche.

Für die Turmuhr sind uns zugegangen: Aus der früheren Sammlung . . . Lei 90.— Von Herrn Apotheker Viktor Jacobi, Bukarest . . . „ 10.— Total . . . Lei 100.—

Am Hofe des weißen Zaren.

Der Hof des Kaisers von Rußland residiert zwar offiziell in Petersburg, in Wirklichkeit steht dagegen die Stadt Peters den Herrscher des größten Weltreiches nur sehr selten zu dauernden Aufenthalte in ihren Mauern. Im Winter lebt die kaiserliche Familie in dem 20 Kilometer entfernt liegenden Zarskoje Selo, dessen angeblich radiumhaltige Luft auch die Privatleute, welche nicht an Petersburg gebunden sind, veranlaßt, sich mehr und mehr in der Nähe der prachtvoll gepflegten kaiserlichen Parks anzusiedeln. Im Sommer nimmt die kaiserliche Familie im Versailles des Nordens, dem prunzend das finnische Meer auf waldiger Höhe überragenden Peterhof Wohnung, falls nicht Reisen im Lande, nach dem Süden oder dem Auslande das höfliche Leben überhaupt in Petersburg ersterben lassen.

An zwei Tagen im Jahre jedoch führt der Zwang alter Ueberlieferung Nikolaus 2. in den Trubel der Großstadt, um im Winterpalais die repräsentablen Pflichten seines Amtes zu erfüllen. Es sind dies der 1. Januar, an welchem nach feierlichem Gottesdienst die Botschafter und Gesandten ihre Glückwünsche darbringen, und das symbolische Fest der Taufe Jesu im Jordan am 6. Januar (a. St.), wegen der Zeremonien auf dem Eis der Newa allgemein das Fest der Wasserweihe genannt. Zu trauriger Berühmtheit ist dies Jordanfest durch den verhängnisvollen Schuß am 6. Januar 1905 gelangt, wo die Salubatterie auf bis heute unaufgeklärte Weise eine Karätsche auf das Kaiserzelt abfeuerte.

Die Zeiten sind seitdem ruhiger geworden, trotzdem erscheint mir die scharfe Absperrung, die ich passieren muß, vollkommen berechtigt. Nachdem ich mich mehrere Male habe legitimieren müssen, bin ich in den Wappensaal des großen Schlosses gelangt, wo sich ein lebenswürdiger Beamter des Hofministeriums meiner annimmt. Es ist noch eine halbe Stunde bis zum Einzug des Hofes, Zeit genug, um das bunte Bild in den verschiedenen Sälen zu mustern. Zwei Riesen stehen rechts und links der weit geöffneten Flügeltüren als Posten, Reiter der Garde zu Pferde, in einer Uniform, die genau der der preußischen Gardebürassiere gleicht. Die rote Supraweste ist auf der Mitte der Brust und des Nackens mit einem messingenen Doppeladler, der die halbe Brust bedeckt, verziert, mit schwarzgelber Borte umrandet. Die hohen Stulpstiefeln, in denen die mit prall sitzenden weißen Lederhosen bekleideten Beine stecken, reichen mir beinahe bis unter die Achseln; der goldene, von einem Doppeladler gekrönte Helm könnte den schwersten Schiffsgeschützen als Geschöß dienen. Ein Zug solcher Armalbriefen, alle mit kurzgehaltenen dunkeln Vollbärten bilden die Ehrenwache an der Fensterfront, lauter Bohengrüne an Kraft und männlicher Schönheit. Der Mann in goldgestickter Ziviluniform, vor dessen schwarz-rottem Ordensband die Goliathe ihre Schwerter präsentierend schwingen, verschwindet neben ihnen. Und doch ist er einer der Gewaltigsten von der Ostsee bis zum Indischen Ozean. Das große Auge blickt ruhig, klar überlegend, fast sorgenvoll nach diesem und jenem Bekannten, der mit Händedruck begrüßt wird. Bescheiden und fast unbemerkt geht der Ministerpräsident Kozowow in den Konzertsaal, wo 12 wild aussehende, in ziegelroten Jacken steckende Leibosaken mit gezogenem Krumschwert Wache halten. Im Konzertsale versammeln sich zur Neujahrstour die Damen des hohen Adels und der höchsten Beamtenchaft. Für sie ist durch die Anstalt des Ministers des kaiserlichen Hauses, Generals von der Kavallerie Baron Fredericks, russisches Kostüm vorgeschrieben. Gekennzeichnet wird die nationale Tracht durch Kotoschnit und Sarafan. Der Kotoschnit ist ein in der Farbe des Kleides gehaltener Kopfschmuck, in Form eines Halbmonds die Frisur krönend. Von diesem kleidsamen Schmuck fallen breite Spitzenschals, deren mancher in Brüssel und Brabant die Tage alter deutscher Kaiserherrlichkeit sah, über den Rücken herab. Bei den Damen des Hofstaates sind Kotoschnit und Sarafan aus bordeauxrotem Sammet, der Kotoschnit läuft in zwei breite dunkelrote Bänder aus, die, einmal im Nacken zu einer leuchtenden mächtigen Schleife zusammengegrafft, klar flüssig über den Rücken herab zu Bodentüchern. Der Sarafan der Hofdamen ist ein dekolletiertes Kleid mit weißseidener Korsetage, welche reiche Goldblattstickerei bedeckt. Über die unbedeckten Arme fallen weite, vorn offene, goldgestickte Ärmel, der rote Sarafan endet in einer goldgestickten Schleppe.

Einer schlanken, edlen Gestalt gibt die einfache Tracht einen romantischen Hauch erhabener Würde, wie einst die minniglichen Schönen sich huldvoll beim Turnier den Rücken zeigten. Freilich — es gehört nicht zum Wesen einer Hofdame, daß sie jung und schön ist, auch Hoffräulein kommen in das Alter, das man gemeinhin das der alten Jungfer nennt. Diese alte Garde hat dann vor der Jugend den Vorzug der Würde und marschliert kraft älteren Patents in feierlichem Zuge am dichtesten hinter den Fürslichkeiten.

In der Schloßkapelle versammeln sich die Mitglieder des Reichsrats, meist in dunkeln, goldgestickten Röcken. Ein alter Herr mit kräftigem Nacken und breiter Stirn begrüßt mit tiefer Stimme, in der eine schneidende Bestimmtheit wie Hammer Schlag liegt, einen Kreis. Zwischen den Augen hat die Energie sich zwei starre Falten gemißelt, umschattet von einer Schutzwehr gewaltig drohender Brauen. In diesen dunkeln großen Augen liegt kein Zweifel und kein Schwanken, was Durnowo für Recht und Unrecht hält, bleibt Recht und Unrecht. Warum stellt man die kalte Göttin der Gerechtigkeit nicht mit solchen Augen dar, statt mit der Binde, die doch nicht das Herz mit ehernem Gleichmut gürtet. Zwischen den schwarzen Röcken flimmern die roten Palmenfrüde der Senatoren, der höchsten Justizbeamten des Reiches. Schon scheinen sie alle versammelt, da lautlose Stille. Ein Bild hoher Ehrwürdigkeit naht sich der Kirchenpforte. Von einem Mann im Silberhaar geführt, schreitet unsicher lastend ein fast Hundertjähriger daher. Der fast erloschene Blick erkennt nicht die Menge, die ehrfürchtvoll schweigt, als der letzte Mitarbeiter Alexanders 2., der Senator Semjonow Tjanschanski, der vor zwei Menschenaltern wird. Ihm folgt der Herrscher, dessen Szepter mehr als 150 Millionen gehorchen, dessen Reich mehr als den sechsten Teil unseres Planeten bedeckt. Er trägt die Uniform des in den schwersten Tagen treu bewährten Regiments Semjonow, über dem funkelnden Brustschild die Kette des Hausordens der kaiserlichen Familie vom heiligen Alexander Newski. Ihm zur Seite schreitet die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, die Witwe des Monarchen, der am energischsten in der modernen Zeit das Prinzip des absoluten Gottesgnadentums vertreten hat. An der Seite dieses Gatten hat die Prinzessin von Dänemark, deren Schwester Englands Königskrone trug, gesehen, wie Rußland, von allen Mächten Europas umworben, den Bund mit Frankreich schloß, und seinen Blick nach immer weiter liegenden Zielen wandte. Wer mag sich wundern, daß die Ideen jener Zeit in der Brust der Kaiserin weiterleben? Auch die Kaiserin trägt die Kette des Hausordens um den Hals, über der Brust das rote Band des Katherinenordens. Die lange Schleppe des weißseidenen Kleides ist zu beiden Seiten mit den kostbarsten Zobelfellen Sibiriens und Kamtschatkas verbrämt. Den Majestäten zur Seite schreitet Baron Fredericks in der Uniform der Generaladjutanten. Dem Kaiserpaar folgt die Großfürstin Maria Pawlowna am Arme ihres Schwiegerohnes, des Prinzen Nikolaus von Griechenland. Dessen Gattin, die Großfürstin Helene, wird vom Gatten der geschiedenen Großherzogin von Hessen, Großfürst Kyriell, geführt. In langer Reihe folgen ununterbrochen von schleppentragenden Pagen, paarweise Großfürstinnen und Großfürsten, zuletzt die Fürstinnen Romanowskaja, zwei bezaubernd schöne junge Prinzessinnen kaiserlichen Geblüts. Entferntere Verwandte des Kaiserhauses, wie die Herzöge von Leuchtenberg, Prinzen von Oldenburg schließen den Zug, dem die Hofdamen und diesen wieder die Generalfürsten und die Suite folgen. Die Gratulationstour des diplomatischen Korps beschließt die Feier des 1. Januars.

Ganz andern Charakter trägt das Jordanfest am 6. Januar. Es ist eine rein militärisch-kirchliche Feier, dementsprechend ist auch der Anblick verändert, den die Geladenen im Winterpalais blicken. Sämtliche Säle sind geöffnet, um die Leibkompagnien, Schwadronen und Batterien der Garderegimenter aufstellen zu können. Schon von 10 Uhr morgens an hat die Aufstellung begonnen. Sobald diese beendet ist, werden die enthüllten Fahnen zu den einzelnen Regimentern gebracht. Die Infanterie präsentiert das Gewehr, die Kavallerie und Kosaken haben gezogen, während der Preobraschenskijsche Präsentiermarsch erklingt. Langsam schwanken die zerschossenen seidnen Fahnen tücher die lange Flucht der Säle herauf, umrahmt von einer Reihe alter Unteroffiziere, deren rote, gelbe und blaue Brustlätze meist noch Medaillen von Plezna und Schiptapaz aufweisen. Der Anteil des Kaisers, Großfürst Nikolai Nikolajew-

witsch, kommandiert als Oberbefehlshaber des Militärbezirks die Parade und läßt beim Nahen des Kaisers unter den Klängen des „Gott sei des Kaisers Schutz“ präsentieren. Raschen Schrittes geht der Kaiser die Fronten ab, dann begibt er sich mit der Kaiserin und dem gesamten Hofstaat in derselben Ordnung wie am 1. Januar in die Kirche. Die Säle werden von den Truppen geräumt, diese nehmen am Ufer der Newa Aufstellung. Hier ist ein Tempel unter einem Baldachin über dem Eise errichtet, am Altar ein Loch in das Eis geschnitten. In mehrfachem Spalier sperren die Truppen den Ort der heiligen Zeremonien ab. Während des Gottesdienstes in der Schloßkapelle erfolgt die Großjährigkeitserklärung der beiden jüngsten Fürsten Romanowski und des Herzogs von Leuchtenberg. Nach der Vereidigung auf das kaiserliche Hausgesetz leisten beide sowie der junge Herzog von Leuchtenberg den Fahneide auf die Feldzeichen des Regiments Semenow und der Marineinfanterie. Dann spricht der Erzbischof Sergius von Finnland über die Bringen des Segen und gibt das Zeichen zum Beginn der feierlichen Prozession. Als, dem Blick noch unerreichbar, die Prozession von der Kirche aus antrat, begann die hier aufgestellte Kavalleriemusik leise auf silbernen Trompeten den Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe.“ Verhalten schweben die weichen Töne in das geheimnisvolle Dunkel hinein, auf das aller Blicke, das Heiligste erwartend, gerichtet sind. Da leuchtet hoch über Menschenhöhe im mystischen Halbdunkel ein Purpurlichtschein auf, der langsam und gemessen näher schwankt. Bald erkennt man auch die goldene Stange, auf der die ewige Lampe von einem mit goldenem Ornat angetanen Chorknaben getragen wird. Dann wogt es schier unendlich heran, eine Flut gleißender, silberner Gewänder, die dick aufbauend bärtige schwankende Gestalten umhüllen. Die höchste Geistlichkeit schreitet im Bewußtsein ihrer Würde und Macht einher, und ist auch die weltliche Macht des Patriarchats seit Jahrhunderten gebrochen, die Macht über die Geister des gläubigen zu dem von Glanz und Pracht umstrahlten Miratel aufschwahn, naiv frommen Russenvolkes ist noch heute die gleiche. Das wissen die Hunderte von Männern ganz genau, die an uns vorbeiziehen, die Augen aufmerksam auf das Kreuzeszeichen des Laienvolkes gerichtet. Immer prächtiger werden die Gewänder, immer reicher mit Edelsteinen geschmückt die Bischofsmützen.

Der Erzbischof, umgeben von den Fahnen und Standarten, weicht nach kurzem Gebet das Wasser der Newa und besprengt dann den Kaiser, die Fahnen und Truppen mit dem geweihten Wasser. Dann bewegt sich der Zug in derselben Ordnung, wie er hinabgestiegen, in die Gemächer des Schlosses zurück. Damit sind die Kaiserfeste für Petersburg zu Ende, und wer seinen Vater Zar sehen will, muß die Gelegenheit wahrnehmen. So sind denn auch zahlreiche Neugierige herbeigekommen, die trotz 18 Grad Kälte geduldig stundenlang auf dem Platze vor dem Winterpalais und den Bürgersteigen des Newski-Prospekts warten, um ihrem Kaiser ein Hurra zuzurufen. Die Kaisertruppe steckt den Russen eben im Blute und der Fanatismus für einmal gefaßte Ueberzeugungen, auch das kann man nach der Wasserweihe sehen. Sobald der Kanonendonner von der Festung verkündet, daß das heilige Kreuz des hohen Priesters das Wasser genekt hat, stürzen sich besonders an den entlegenern Flußarmen zwischen den Inseln viele der Frömmsten über bereit gehaltene Oeffnungen im Eise, um sich mit dem heiligen Wasser des Jordans, das ist die Newa an diesem Tage dem Gläubigen, zu benetzen oder aber ganz darin unterzutauchen.

Könige unter Aufsicht.

Aus Paris wird geschrieben: M. Paoli, der bekannte Geheimpolitiker, dessen Spezialität es war, die Frankreich besuchenden Monarchen zu beschützen, veröffentlicht in seinem soeben erschienenen Werke „Leurs Majestés“ folgender interessante Intimitäten: Alfonso XIII. war kaum neunzehn Jahre alt, als man ihn zum ersten Male der Obhut Paolis anvertraute. Er wurde nicht müde, das Wort „epatant“ zu gebrauchen. Vornehmlich interessierte er sich für die damals auf den Boulevards sehr berühmt gewesenen Orpheumtheater: „Matchiche“ und „Viens poupoule.“ Und als Paoli erklärte, dieser Pariser Neuhelden nicht zu kennen, summte der König die populären Refrains. Einige Monate später war

Augenblick aufrecht erhalten können, solange die durch unseren Angriff herbeigeführte Ueberraschung vorhält.

Jetzt vernahm man die freisichende Stimme Firduz-Hakim's vor der Höhle, am Fuße des vor ihrem Eingang aufgetürmten Bollwerkes; doch erst von dem überragenden Felsvorsprung abgegebener Schuß schnitt dem Sklavenhändler das Wort entzwei, — offenbar hatte ein Malaie auf ihn geschossen. Eine Salve von etwa fünfzehn Schüssen, die aus der nördlichen Richtung, ungefähr dreißig Fuß über der Küste abgegeben wurde, verriet die Zufluchtsstätte der Asiaten und war das Zeichen zu einem neuerlichen Reihenfeuer.

— Nun weiß ich, wo unsere Matrosen sind, rief Raban aus. Sie haben sich in die nischenartige Vertiefung zurückgezogen, die am Felsvorsprung durch einen Einsturz der Düne entstanden ist.

— Und so haben sie sich den Weg zu uns selbst abgeschnitten. Um an die Küste zu gelangen, auf die sie nicht herabspringen können, ohne sich den Hals zu brechen, müßten sie, dem feindlichen Feuer völlig preisgegeben, den am Fuße der Dünen auf sie wartenden Wilden schnurstracks in die Arme laufen. Wie lange werden sie sich in ihrer Nische halten können?

Burkart schien in der Tiefe des Felsenloches, in das er sich zurückgezogen hatte, von den Schüssen, die am Dünenabhang und auf der freien Ebene abgegeben wurde, nicht ernstlich bedroht zu sein; dagegen ragten auf der anderen Seite der Küste, oberhalb des von Firduz aufgegebenen Lagers, die Fels- und Sandmassen der Norddüne in die Höhe, von wo die Nomaden ihre Gegner sehr leicht beschießen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vermächtnis des Rheders.

Roman von P. B. Heusi.

75

— Ein Jeder suche einen gedeckten Posten! befahl Marbot. Jedermann halte sich schußbereit, nur darf nicht gegen die Felsenwand geschossen werden, denn wenn die Malaien einen Ausfall versuchen, so könnten sie von unseren Kugeln leicht erreicht werden.

Es zeigte sich sofort, daß die Voraussetzung des jungen Kommandanten richtig sei, denn von allen Seiten kamen die Nomaden herangestürzt und feuerten gegen die Spitze der Felswand, wo ein verzweifelter Angriff unternommen wurde. Offenbar war Burkart mit seinen Malaien aus der Tiefe emporgestiegen und hatte sich auf seine Angreifer geworfen, wobei der überraschte Wachtposten offenbar in seiner Not den Alarmschuß abgab, der als Zeichen für das allgemeine Gewehrfeuer diente, das von den Malaien fast gar nicht erwidert wurde. Bei dem Aufstammen der einander kreuzenden Schüsse, die den Nomaden selbst viel mehr Schaden zufügten wie den aus der Vertiefung aufgetauchten Asiaten, konnten die Schiffbrüchigen beobachten, daß Burkart in höchster Eile auf dem Marbot und Balaruc wohlbekannten Pfade der Küste zustrebte.

— Rasch eine Rakete abgebrannt! forderte Boulliot.

— Um Gottes willen nicht! rief Raban aus und Hugo mußte ihm recht geben. Die Malaien enthalten sich des Schießens, um ihren Weg nicht zu belächeln, und wenn wir ein Signal geben, so werden die Araber, statt sich unter einander niederzuschießen, ihre Waffen gegen unsere Matrosen richten.

— Könnten wir ihnen nicht Hilfe leisten?

— Augenblicklich noch nicht, denn sie sind zu sehr mit den Banditen vermengt.

An dem Todesgeschrei, das jeden Moment ertönte, erkannten die Europäer, daß sich die Schaar Burkarts mit dem bloßen Gewehrfeuer einen mörderischen Weg durch die dichtgedrängte Masse der Angreifer bahnte. In grimmigem Tone erteilte Befehle machten dem Feuer der auf den Klippen zusammengeballter Nomaden ein Ende, da es mit verschwindenden Ausnahmen nur die eigenen Leute dezimierte. Einen Augenblick versummten die Schüsse auf der ganzen Linie; eine Art stillschweigend vereinbarten Waffenstillstandes trat nach den Weisungen der Anführer ein und die plötzlich eingetretene Ruhe wirkte beinahe erschreckend.

— Burkart scheint mit den Seinigen bereits umgekommen zu sein, äußerte Raymonde Nozal besorgt.

— Ich glaube nicht, suchte Marbot sie zu beruhigen. Seine Leute sind mit blauen Blousen bekleidet, die in der Dunkelheit leicht verschwinden, während die Nomaden in ihren weißen Burnussen von unseren Matrosen leicht bis zu ihrem Lager verfolgt werden können. Die plötzlich eingetretene Stille scheint darauf hinzuweisen, daß die Malaien einen Zufluchtsort gefunden haben an dem die Araber sie nicht ohne weiteres belästigen wollen.

— Weshalb haben sie nicht sofort die Richtung zu uns eingeschlagen?

— Weil zwischen ihnen und uns am Fuße der Düne ein halbes Hundert Schützen steht das auf sie lauert.

— So schießen wir doch auf diese, um unseren Leuten den Weg freizumachen, drängte die Amazone ungeduldig.

— Nicht bevor wir wissen, ob Burkart auch in der Lage ist, sich die Bresche zunutze zu machen, da wir diese nur einen

Paoli Zeuge der Idylle, die zur Verlobung Alfonso's mit der Prinzessin Ena von Battenberg führte: Damals machte ihm der junge König die vertrauliche Mitteilung: „Wissen Sie, Paoli, ich habe den Namen meiner Braut geändert. Ena gefällt mir nicht, ich rufe sie „Nini“. Das ist sehr pariserisch, nicht? Weniger heiterer Natur waren die Verbindungen Paolis mit dem Zaren. Sobald man diesen Gast erwartete, gab es der anonymen Briefe die schwere Menge. Noch unangenehmer waren aber gewisse mysteriöse Persönlichkeiten, die sich einfinden, um die Maßnahmen zu besprechen.“ Die sorgfältigsten Vorbereitungen konnten die russische Polizei nicht befriedigen. Die Ueberwachung des Schlosses Compiègne, die vierzehn Tage vor der Ankunft Nikolaus II. organisiert ward, genügte der russischen Polizei nicht. „Wer garantiert dafür, daß die französischen Polizeileute nicht bestochen werden?“ „Was können wir tun?“ „Besetzen Sie alle Keller mit Vertrauensmännern, die dort bis zur Abreise des Zaren Tag und Nacht verbringen und mit der Außenwelt keinerlei Verkehr unterhalten. Sie sollen sich ihre Kost selbst besorgen.“

Die französische Polizei lehnte diese Idee ab. Es gelang ihr auch, die Vorbereitungen zu einem Bombenattentat zu entdecken, das während des Zarenbesuches in der Kathedrale von Reims hätte ausgeführt werden sollen. Ein interessantes Detail, der „Genosse“, der die Bombe legen sollte, war niemand anderer als ein Angeber der russischen Polizei, der von dieser dem französischen Sicherheitsdienste als „besonders geeigneter Ratgeber“ empfohlen war. . . . Heiterer wirkten die Erinnerungen Paolis an Edward VII. Der König von England wollte am 1. Mai 1907 in Paris eintreffen. Man bat ihn, den Besuch mit Rücksicht auf den sozialistischen Festtag aufzuschieben. Aber Edward VII. erwiderte: „Beruhigen Sie sich, Paoli, es wird nichts werden. Höchstens wird man in das Bois de Boulogne Familienausflüge unternehmen. Es ist nicht Zeit blutiger Revolutionen. Man schreit, droht, singt und — legt sich schlafen. Ich werde also ruhig nach Paris kommen: niemand wird sich um mich kümmern, wenn nicht die Journalisten.“

Und er kam und verbrachte den Abend in einem Boulevardtheater. Dort machte Paoli den König aufmerksam, daß Leopold II. sich auf einem Orchesterstige befand. „Ich bin entzückt“, war die Antwort, aber der König verriet es von diesem Augenblick an, nach der Richtung zu blicken, wo der König der Belgier saß und verließ das Theater vor dem Schluß der Vorstellung. Paoli blieb dort, um Leopold II. zu begrüßen. „Sire, wir haben heute abends ein Parterre von Königen. Der König von England wohnt der Vorstellung auch bei.“ „Nicht möglich!“ rief der König der Belgier mit gutgeheuchelter Verwunderung aus, „ich bedaure, ihn nicht gesehen zu haben. Ich wäre glücklich gewesen, ihm die Hand zu drücken.“ Wenige Minuten später sagte der Direktor des Theaters zu Paoli: „Er wußte es, er wußte es, ich hatte ihn ja verstanden!“

Bunte Chronik.

Der Gesandte des kleinsten Landes. Aus Rom wird geschrieben: Der Telegraph hat bereits den Tod des Gesandten des kleinsten Landes, des Fürstentums Monaco, beim päpstlichen Stuhl gemeldet: des Grafen Julius v. Wagner, der auch in Wien als managastischer Gesandter akkreditiert war. Graf Julius v. Wagner hat eine höchst eigenartige Laufbahn hinter sich. Seine Beziehungen zu dem Lande, das er vertrat, waren merkwürdigerweise nur höchst oberflächlicher Natur. Geboren in Aachen am 1. März 1834 als Sohn eines

protestantischen Tuchfabrikanten, ergriff Wagner die militärische Laufbahn und wurde Offizier bei dem Rheinischen 8. Kürassierregiment, wo er mehrere Jahre blieb. Später lebte er lange Zeit als Privatier in Stuttgart, wo er zum Katholizismus übertrat. Seine Gattin hatte diesen Glaubenswechsel schon früher vollzogen. Nach seiner im Jahre 1880 erfolgten Ueberstellung nach Rom wurde er von Leo XIII. zum erblichen Conte (Graf) und Kämmerer ernannt. 1887 wurde er durch Vermittlung der Herzogin von Urach dem Fürsten Karl III. von Monaco als Gesandter in Rom empfohlen; er erhielt bald darauf diese Stellung unter Belbehaltung seiner päpstlichen Kämmererwürde am 22. August 1887. Seitdem vertrat er Monaco sowohl am Vatikan wie in Wien, residierte jedoch stets in Rom. Ein einziges Mal trat Wagner politisch hervor; es geschah das, als der gelehrte Fürst Albert von Monaco in Rom einen Vortrag in der Geographischen Gesellschaft in Gegenwart des Königs zu halten beabsichtigte. Mehrmals gelang es Wagner, den Fürsten unter Hinweis auf den „Skandal“, den ein solches Vorgehen eines katholischen Souveräns im Vatikan hervorrufen würde, von seinem Vorhaben abzubringen, schließlich aber siegte in dem Fürsten das wissenschaftliche Interesse über die vatikanischen Einwendungen; er kam — wie bekannt — nach Rom als Gast des Quirinals! Seitdem war Graf Wagner, der auch seine päpstliche Kämmererwürde niedergelegt hatte, im Vatikan in Ungnade. Ein Sohn Wagners starb auf einer Forschungsreise am Oberlauf des Kongo 1893. Mit Wagners Tod dürfte wieder eine Gesandtschaft am Vatikan eingehen, da Monaco die Stelle kaum wieder besetzen wird. |

Die Perrücke als Deportationsgrund. Zwei junge Wiener haben bei ihrer Ankunft in Newyork am eigenen Kopfe erfahren müssen, aus welcher wichtigen Gründen den Einwanderern die Erlaubnis zum Betreten des „freien“ Amerika neuerdings versagt wird. Mit dem deutschen Dampfer „Pennsylvania“ kamen die beiden jungen Leute, David Kay und Sigmund Neumann, wohlgenut als Kajütenpassagiere an. Der amerikanische Reglerungsarzt, der auf dem Dampfer Dienst tat, hielt an der Quarantainestation die beiden fest. Er forderte sie auf, ihre Perrücken zu entfernen, da er nur so im Stande sei, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob sie nicht mit einer Krankheit der Kopfhaut behaftet seien. Beide Ankömmlinge erklärten indeß, daß sie unter keinen Umständen einem derartigen Ansinne Folge leisten würden. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß sie ein Recht hätten, ihre Perrücken aufzubehalten, und erklärten, daß es eines Rechtsstaats unwürdig sei, Jemanden zum Abnehmen der Perrücke zu zwingen. Daraufhin wurden die beiden Wiener als „unzulässige Einwanderer“ erklärt und nach der Einwanderungsinsel „Ellis Island“ gebracht, von wo aus sie die Rückfahrt antreten müssen.

Synchjustiz an revolutionären Generalen. Ueber einen gräßlichen Synchmord an fünf Generalen in Quito in der südamerikanischen Republik Ecuador werden grauenhafte Einzelheiten bekannt. Die Unglücklichen verließen Guayaquil Donnerstag um Mitternacht und kamen Sonntag Morgens um 4 Uhr in der Hauptstadt an. Sie wurden in das Gefängnis gebracht. Als der Pöbel von der Ankunft der fünf Generale erfuhr, stürmten 5000 Mann das Gefängnis. Die Wachen leisteten Widerstand und gaben mehrere Salven gegen die Demonstranten ab, wobei mehrere Personen getötet wurden. Es war jedoch unmöglich, den Pöbel in Schach zu halten. Die Menge riß einen Teil der Gefängnismauern ein, schleppte die Generale unter schweren Mißhandlungen aus ihrer Zelle und ermordete sie sowie eine Anzahl anderer Gefangenen, welche die Revolutionäre unterstützt hatten, unter ihnen den Oberst Doral, den Redakteur der radikalen Zeitung „El

„Ganz ähnlich wie bei der Aga“, dachte Armann in einer seltsamen Weichheit.

Behutsam schlich er fort von seinem Platz beim Fenster und gleich darauf kloppte er kräftig an die Tür.

Niemand rief herein. Das Weinen aber klang fort drinnen.

Da stieß der Förster die Tür auf und trat in den kleinen finsternen Vorraum.

„Aber Mädel!“ rief er laut ins Zimmer hinein. „So — was hast denn? Weinst dir ja noch die Seel' aus dem Leib! Geh', komm' her und sag' mir, wo dir's fehlt.“

Er trat schon über die Schwelle in das niedrige, rauchgeschwärmte Zimmer.

Das Mädchen hatte sich rasch von den Knien erhoben. Erschrocken blickte sie nach ihm hin. Lieblich rührend war sie in ihrer kindlichen Schönheit. Blau das Gesichtchen, aber stolz geschneitten; der Mund so purpurrot, „auch ganz wie bei der Aga“, dachte der Förster wieder, die schmale Gestalt hochaufgeschossen.

„Na also — was gib's denn?“ fragte Armann noch einmal und trat vollends näher. „Geh' — komm her da! Sag' mir's — ja? Ich bin ein alter Freund von deiner Mutter! Wenn ich dir helfen kann, Herzerl, so tu' ich's gern!“

Noch immer antwortete das Kind keine Silbe, aber das Schluchzen, welches die junge Brust so wild bewegt hatte, wurde leiser. Die großen, feuchtschimmernden Augen blickten mit einem vertrauenderen Ausdruck herüber zu dem fremden Mann. Schließlich kam das Mädchen zögernd ein wenig näher.

Armann verstand es sehr gut, mit Kindern umzugehen. Er ließ ihr Zeit; aber da sie schließlich ganz nahe vor ihm stehen blieb, faßte er nach ihren kleinen, schon rauh gearbeiteten Händen und streichelte sanft und zärtlich die schmalen Fingergchen.

„Aber Mädel! Aber Mädel!“

Mehr sagte er nicht. Und doch beruhigten die paar warmen Worte das Kind sichtlich.

„Wer seid's denn?“ fragte die Kleine endlich schen.

„Ich sag' dir's ja schon, ein alter Freund von deiner Mutter!“ entgegnete der Förster.

Er war sich noch nicht recht klar, ob er vor dem Kinde seinen Namen nennen sollte. Der Heini Hormayer. Agas Mann, das war wirklich sein erbitterter Feind. Der sollte,

Tempo“. Die Leichen wurden nach dem Friedhof geschleift, wo ein riesiges Feuer angezündet war, in das man die Toten warf. Die Ursache der Volkserregung sollen die schweren Verluste sein, welche beide Parteien am 16. d. in der Schlacht von Yaguachi erlitten haben.

Amerikanisches Allerlei. In der „Newyorker Handels-Ztg.“ finden wir folgendes amüsante Allerlei zusammengestellt! Der Schulrat von Los Angeles hat ein Edikt gegen den Unterricht im Boyen in den höheren Lehrerschulen erlassen.

William Smith von Syracuse, welcher sich in Colorado auf der Jagd befindet, behauptet, einen 250 Pfund schweren schwarzen Bär mit einem Faustschlag getötet zu haben.

Frau E. H. Harriman hat in den verflochtenen 18 Monaten 600 Bettelbriefe erhalten, in denen sie um eine Totalsumme von etwa 120.000.000 Dollars ersucht wurde.

Tilden Pierce von Plymouth, Mass., der letzte Woche seinen hundertsten Geburtstag feierte, erklärt, das Leben der jetzigen Generation werde dadurch verkürzt, daß die Leute zu viel Pie (Pastete) und Kuchenessen und zu häufig baden.

Bundesanwalt Wilson in Washington hat ein Verbot gegen die Unsitte erlassen, wonach Photographen Hochzeitsreisen und anderen Besuchern der Bundeshauptstadt Photographien lieferten, welche sie selbst darstellen im intimen Händedruck mit dem Präsidenten.

Samuel Chesley Drew von Dover, N. H., der 457 Pfund wiegt, hat sich eine Frau mit dem stattlichen Gewicht von 278 Pfund zugelegt, und zum Antritt seiner Hochzeitsreise mußte ein extra starkes Fuhrwerk mit einem Foch Ochsen beschafft werden.

Eifersuchtsdrama. Aus Paris wird gemeldet: In dem bei Paris gelegenen Orte Billefontaine ereignete sich unlängst ein furchtbares Familiendrama. Die 19jährige Konservatorin Yvonne Bertolier tödtete ihre 57jährige Mutter und deren Geliebten, den 39jährigen Beamten Gaston Langlois. Sie drang in das Schlafzimmer der Beiden ein und feuerte auf die Schlafenden mehrere Revolvergeschosse ab. Die Mörderin stellte sich selbst und erklärte, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben.

Eine interessante Anzeige. Im „Courrier de Metz“ finden wir eine Anzeige, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Bekanntmachung.

Ich beehre mich, meinen Freunden und dem großen Kreis meiner Bekannten mitzuteilen, daß die Oberpostverwaltung mir den Titel Oberbriefträger (Facteur Supérieur) vom 1. Januar 1912 ab verliehen hat.

J. Guffe

Oberbriefträger in Brulange.

Humoristisches.

„Bevor ich Ihnen meine Tochter zur Frau gebe, junger Mann, muß ich erst einiges über Ihren Charakter wissen.“ — „Gewiß, mein Herr, gewiß, hier ist mein Bankbuch!“ — „Nimm sie, mein lieber Sohn, und werde mit ihr glücklich!“ Mrs. Figgs ging einmal ohne ihren Mann ins Theater. „Wirst Du Dich einsam fühlen, John?“ fragte sie ihn beim Weggehen zärtlich. „Nein“, antwortete er, „der Papagei ist ja da!“

Im Interesse einer ununterbrochenen Besehung des Blattes, werden die P. C. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Sottner-Grefe.

37

Windschief waren die schlecht gemauerten Wände, der Anstrich abgeschlagen; die Tür hing lose in den Angeln, mehrere der kleinen Fensterscheiben waren vom Sturme eingedrückt und durch Papier ersetzt worden. Einige halb entlaubte, magere Obstbäume streckten in dem verwilderten Gärtchen ihre Äste gegen Himmel.

Fritz Armann sah alles dies mit einem einzigen Blick. Er hatte es stets vermieden, in diese Gegend zu kommen. Fast fürchtete er die leidenschaftliche Art der Aga. Heute aber, beim Anblick dieses zerütteten Hauses, dem man die Armut seiner Bewohner nur allzu deutlich ansah, heute kam ein tiefes Mitleid über ihn mit der Frau, welche durch ein hartes Geschick gezwungen war, diese Baracke als Heimstätte anzusehen.

Sie hatte ihn sehr lieb gehabt, damals — vor Jahren.

Daß er sie nicht wiederlieben konnte, das war nicht seine Schuld, aber ihr Unglück war es. Und wußte er es nicht selbst am besten, wie bitter wehe das tat, jemand liebhaben und keine Gegenseite finden?

Wie ausgestorben lag das Häuschen vor ihm. Entschlossen trat er durch die nur halb angelehnte Lattentür in dem zerbrochenen Zaun in das Gärtchen.

Horchend stand er still.

Jetzt vernahm er einen Ton — drinnen im Zimmer weinte ein Kind. Leise kam er näher und lugte durch das Fenster.

Das Zimmer, welches er von hier aus übersehen konnte, erschien ihm im ersten Augenblick leer. Es war auch schon nicht mehr früh am nachmittag. Bereits sang die graue Dämmerung herab und füllte alles mit ihren Schatten. Aber nun entdeckten des Försters scharfe Augen doch einen hellen Punkt in dem halben Licht.

Ein Mädchen von ungefähr acht Jahren lag dort vor dem elenden Stuhl auf den Knien und schluchzte erbärmlich. Der zarte Körper des Kindes wurde geschüttelt von dem höfweisen Weinen. In dicken, schwarzen Flechten krauste sich das Haar in dem Nacken.

wenn das möglich war, gar nicht erfahren, daß er hier gewesen. Heute kam er wohl kaum vor Nacht heim.

Der Förster wußte, daß die Holzhauer drüben im Wendenwald Schichtarbeit machten. Vielleicht blieb er auch droben in der Holznechtshütte, um morgen wieder zeitig beim Fällen sein zu können. Also: für heute gab's wohl keine Gefahr.

„Geh', sag' du mir lieber, was dich so drückt hat, du Häscherl du!“ sagte Armann, um die Kleine auf andere Gedanken zu bringen und zog sie auf seine Knie.

„Und sag' mir auch, wie du heißt!“

„Ich? Na, Hormayer Roserl heiß ich halt!“ antwortete das Mädchen jetzt schon viel vertrauter. „Und warum ich g'weint hab', willst wissen? Na, halt wegen der Mutter! Die ganze Nacht is sie heut' fortgewesen, weil der Vater wieder so böß' war auf sie. G'schlagen hat er's gestern —“ Roserl senkte die Stimme zum Flüstern — „ja, und soviel g'schrien hat er mit mir, weil alleweil der Geldbrief vom Onkel Franz noch net kommen is!“

„Ein Geldbrief?“ schob Armann ein. Er war ganz blaß geworden, als das Kind von dem Leben der Mutter neben diesem rohen Manne sprach. Armann wußte auch, daß der „Onkel Franz“ der älteste Bruder der Aga war. Der wanderte vor Jahren aus nach Amerika, und es hieß, er sei dort ein reicher Mann geworden.

Roserl nickte eifrig.

„Ja“, sagte sie, „weil's uns gar so schlecht geht, so hat der Vater g'sagt, die Mutter muß dem Onkel Franz schreiben und muß ihn bitten, daß er uns hilft. So viel reich is er ja, der Onkel. Aber so lang' is es jetzt schon; daß die Mutter g'schrieben hat, und es kommt alleweil noch ka Antwort. Und jedesmal, wann der Vater vom Holzschlag z'haus kommt, dann kennt er sich gar net aus vor lauter Zorn, weil immer noch ka Brief da is. Gestern war's grad a so.“

Und da is die Mutter fort und is die ganze Nacht net z'haus kommen; erst in der Fruah. Und dann hat's mir nur g'schwind a Supperl g'macht und die Milch kocht für den klan' Buab'n, der dort d'rinn' schläft!“ Roserl wies mit der Hand nach einem elenden Bretterverschlag in einer Ecke. „Und dann is sie wieder fortgelaufen; sie tut heut' bei der alten Wabin wachgen!“

(Fortsetzung 6. Seite.)

Handel und Verkehr.

Die Liquidation der Firma „Moldoveanu Rixescu & Co.“ Einer der Mitassociés dieser Firma, Herr Arnold Seidman, hat sich aus derselben zurückgezogen und hat eine Commanditgesellschaft für staatliche- und Handelslieferungen unter der Firma Seidman & Co. gegründet. Mitbeteiligte der Firma sind die Herren A. Seidman und Leo Geller als Kommanditierte und die Herren Al. Hiotu und Al. Kiriacescu als Kommanditäre. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 300.000 Lei. Die Firma „Seidman & Co.“ hat die Vertretung der A.-G. „Tesatoria Jassy“ und „Moldova“ Trikotagefabrik in Jassy übernommen.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Adam Hodel, Ploiesti. Marcu Rotemberg, Moinesti (Verhaftet). Josef Michelsohn, Piatra-Neamt. David Grünstein, Fokschani. Rubin Scharaga, Bârlad. Samoil Iancovici, Eisenhandlung, Vaslui.

Dragomirescu & Bunea fordert die Falliterklärung des Panait Dobreanu, Coltei 9. — Hermann Lupu, Bacau, fordert seine eigene Falliterklärung. — Gherasim Radu jene des Nissim Erusalim, Constantza. — D. I. Weinberg jene des Nicolae Belu, J. Weinberg jene des Ivancia Bocia, beide in Constantza. — Philip Adler & Co. in Buzeu jene des H. Marcu Iancovici in Botoşani.

Argentinische und rumänische Maisverkäufe. Der besonders hohe Preisstand des Mais läßt es begreiflich erscheinen, wenn die Kombination bezüglich des Importrendements von fremden Mais stets in den Vordergrund tritt. Bisher wurden nur Meldungen über Verhandlungen bezüglich des La Plata-Mais verlautbart, heute wurden aber angeblich bereits fünf Landungen per Juli-Ankunft eif Fiume in der Preislage von 8 K. 75 H. verzollt gehandelt. Konkrete Daten kamen nicht in die Öffentlichkeit, wenn aber die Nachrichten über die Rekord-Maisfechtung der La Plata-Staaten sich weiter behaupten, ist es allenfalls möglich, daß ein stärkeres Angebot Argentinien nicht ausbleiben wird. Immerhin bleiben die schwache Qualität dieser Provenienzen und das späte Eintreffen derselben zu berücksichtigen. Vortheilhaftere Situation ergibt sich dagegen für den rumänischen Mais, welcher qualitativ tadello ist und der welchen von dem faktischen Importrendement durch die Steigerung der ungarischen Maispreise nur mehr eine ungarische kleinere Preismarge trennt. Es wurde etwas prompte Waare 9 K. 15 H. Parität Budapest auch bereits gehandelt, wobei die Qualität dem Preise nachhalf. Wenn nun auch Westeuropa für den rumänischen Mais als Käufer auf dem Weltmarkt erscheint, bleibt die Preisgravitation auch nach Ungarn nicht undiskutabel und damit wäre der Steigerung dieses Artikels allenfalls Grenze gesetzt. Die nächste Zeit wird wohl lehren, inwieweit diese Annahme gerechtfertigt ist.

Getreidekurse vom 2. Febr.
 Chicago. Weizen: Dez 20.08 Mai 18.83 Juli 18.32 —
 Weizen: Dez 18.32, Mai 18.20, Juli 18.25.
 New-York. Weizen disponibel 20.87. Dez. 20.83 Mai 19.94
 Juli — — — Mais disponibel 14/19 Dez. — — — Mai — — —
 Liverpool. Weizen: Dez 21.48 März 20.84, Mais: Jan 16.98, Feb 22.45
 Paris. Weizen: Jan-April 27.40 — März-Juni 26.80
 Mehl: Jan-April 34.15 März-Juni 34.45 Oel Colza: Nov. 73.75
 Dez 73.50 März-Juni 72.25 Mai-Aug 71.—
 Berlin. Weizen: Dez 26.90 Mai 24.56 Roggen: Dez 24.25 Mai — — — Mais: Dez — — — Mai — — —
 Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 19.—, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 18.60, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 17.60. Mais 13.60
 Gerste 15.80. Hafer 13.10. Roggen 15.60. Bohnen 22 —. Hirse —
 Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 19.80 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 18.20, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 19. —. Mais 15.—. Gerste 17.25. Hafer 14.50. Roggen 15.75. Bohnen — — —. Hirse — — —. Naveta — — —.
 Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 3. Febr. 1912 gezahlt wurden:
 Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 19.70; (77 kgr) 3%, Lei 19.50. November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 18.50 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 19.90. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 19.10. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 17.50.
 Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16.70; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16.30.
 Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 16.50, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 16.10, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 16.70, Nov., bordo Sulina.
 Hafer (42 kgr) Lei 13.90, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 14.30, Nov., bordo Sulina.
 Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 15.30 Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 15.63, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15.33, Neumais, (74 kgr) Lei 14.00.
 Bohnen, Lei 23.80. Hirse Lei 12.10, Colza neu Lei — — —, Naveta Lei — — —.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 9. bis 14. Januar a. St. (Curierul Judiciar Nr. 5.)
 Adam Jijie-Ingenieur 4000, Altman Emil 300, Abramovici M. E. 250, Bucowski Franz 200, Bening Mihail 2000, Bureli Const. 100, Bolinteanu R. 1000, 1000, Bunescu Alex. 600, Braunstein Siebrieh 467,30, Cantelli Odardo und Vicenzina 425, Cotadi D. 680, Cantunari Demeter 100, Calinescu Vasile Lei 1000, Cerechez et Comp. 4000, Constantinescu Paul 300, M. Cazlariu 200, Cucicanoff N. Marin 100, Calind C. 344,45 Constantinescu Eftimie 300, Diamandi C. G. 186, 186, Dumitrescu G. 100, 200, Dumitriu Petre 360, 160, Dimitriu Victoria 700, Finkel B. 750, Georgescu D. 100, Goldner A. I. 100, Gold Josef 600, Goldschleger D. et Comp. 315.
 Anastase S. und Ion Lazar, Pantelimon - Dobroesti 388,25, 43,40, Dumitrescu M., Potlogi (Dambowitza) 415,30.

Bukarester Devisenkurs vom 3 Febr.

London. Check 25.33 3/4 bis 25.28 3/4	3 Monate
Paris. Check 100.35 /- bis 100.15 /-	3 Monate
Berlin. Check 124.52 1/2 bis 124.27 1/2	3 Monate
Wien. Check 105. - /- bis 104.80 /-	3 Monate
Belgien. Check 100. - /- bis 99.80 /-	3 Monate

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	2 Febr	3 Febr.	Bemerk.
Turnu Severin	189	194	steigend
Galafat	150	148	
Bechet	165	162	fallend
Turnu Magurele	183	183	
Gurgiu	479	4.1	eigend
Oltenitza	496	503	
Calaraschi	312	320	
Jernaroda	248	270	
Gura Jalomitsei	264	280	
Galatz	185	196	
Tulcea	65	63	

Nu die Bevölkerung der Hauptstadt.

Infolge der übertriebenen Verteuerung des Holz- und Kohlenpreises, hat unsere Gesellschaft die Verfügung getroffen, in die Hauptstadt eine große Menge von Kohlen von den Gruben der Gesellschaft zu schicken, um der Bevölkerung der Hauptstadt zu Hilfe zu kommen.

Zu diesem Behufe haben wir uns mit dem hauptstädtischen Bürgermeisteramt verständigt und haben bei dem Communaldepot „Colentina“ eine Abteilung für den Verkauf der Kohlen aus unseren Gruben zu außerordentlich herabgesetztem Preise, errichtet.

Trotzdem unsere Kohlen eine doppelt so große Heizkraft als jene des Holzes haben, so ist der Preis, zu welchem das Communaldepot „Colentina“ die Kohlen verkaufen wird, 16 Lei die Tonne für 1000 Kgr., d. i. die Hälfte des Preises, zu welchem das Holz auf dem Bukarester Plage verkauft wird.

Jedweder Einwohner der Hauptstadt kann jedwede Kohlenmenge antaufen, indem er sich direkt an das Communaldepot „Colentina“ ohne jedwede Formalität wendet.

Jene Kunden die Kohlen in ihr Haus zugestellt haben wollen, mögen sich an unsern Vertreter Herrn J. Zwiebel Strada Lucaci 38, Telephon 24/55, wenden.

Unsere Kohlen machen keine Schlacken und enthalten keinen Phosphor, und deshalb lenken wir die Aufmerksamkeit eines P. T. Publikums darauf, daß sie unsere Kohle nicht mit den ähnlichen inländischen Kohlen verwechseln, die einen unangenehmen Geruch während des Brennens verbreiten und ihren Gebrauch fast unmöglich machen. Unsere Kohlen sind bloß im Communaldepot „Colentina“ erhältlich sowie bei unserm Vertreter Herrn J. Zwiebel.

In den Städten Campulung, Pitesti und Craiova, sowie in einer großen Anzahl von Dörfern der Distrikte Dolj Romanagi, Teleorman, Muscel etc. werden unsere Kohlen in großem Maßstabe für die Heizung der Wohnungen und für Kohlerde benötigt. Die Kohlen brennen in jedweder Art Ofen.

NB. Gebrauchsanweisung. Bündel zuerst das Feuer mit etwas Holz an und legt hierauf einige kleine Stücke Kohlen auf das Holz. Nachdem sich das Feuer gut entzündet hat, können Sie soviel Kohlen in den Ofen legen, als Sie es für notwendig erachten.

Lassen Sie nie die Ofentüre offen, durch welche sie die Kohlen hineinlegen. Bloß die kleine Türe vom untern Teile des Ofens (für den Luftzug) muß offen gelassen werden. Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß durch das Offenlassen der großen Ofentüre, mehr Wärme ins Zimmer dringt.

Achtung. Leget nicht in den Ofen zu große Stücke Kohlen. Die geeignetsten Kohlenstücke müssen die Größe einer Faust haben.

Das Zerbrechen der Kohle erfolgt sehr leicht mittelst eines Hammers oder der Rückseite der Hacke.

Für jedwede Information wende man sich an das Verkaufsbureau der Gesellschaft „LIGNITUL“ Gara Schitu-Golesti, oder an unsern Vertreter J. Zwiebel, Strada Lucaci 38. Telephon 24/55.

„LIGNITUL“

Societate Anonimă Minieră, Gara Schitu-Golesti.



Der Circus ist gut geheizt.

Heute Montag **Große Jour-Fixe-Vorstellung**

Weltstadtprogramm mit **25 erstklassigen Nummern 25**

Delsy & Jak **2 Schimpanze, die Affenmenschen.**

Phänomenal! Phänomenal!

In Rumänien noch nicht gesehen!

Vorführung von dressierten Elefanten und Bären.

Vorführung der verschiedenen Pferdeaffen.

Großer Erfolg der ganzen Truppe.

Billeten-Vorverkauf: Magazin Jain und Conservatorului, Calea Victoriei 60 und an der Circus-Kasse.

Dienstag: 2 große Festvorstellungen.

Nachmittags 3 Uhr halbe Preise für Klein und Groß.

Abends 9 Uhr volle Preise.

Oesterreichische und ungarische Landsmannschaft in Bukarest.

BALL

unter dem hohen Protektorate Ihrer Durchlauchten des k. und k. österr.-ungar. Gesandten und der Prinzessin zu Fürstenberg.

Nationaltheater. Dienstag, den 14./27. Februar 1912. 1/2 10 Uhr Abends.

Karten (Einzeltickets a Lei 7.—, Familienkarten für drei Personen Lei 15.—, Logen: Lei 75.—, Lei 50.— und Lei 30.—) sind erhältlich beim Präsidenten des Ball-Comitees Herrn A. Steinbruch, Verf.-Gef. „Anker“, Strada Sardan 15, im Ragaşinul Conservatorului, Calea Victoriei 60, bei Herrn A. Praeger, Calea Victoriei 117 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern. Das Reinerträgnis des Balles fließt dem österr.-ungar. Hilfsverein und anderen gemeinnützigen Zwecken der Colonie zu.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Begründet 1852.

„Durch's Lied zur Ehe!“

Musikalisch-wissenschaftlicher Vortragszyklus 1911—1912.

Donnerstag, den 8. Februar n. St. 1912,

Kammermusikabend.

Mitwirkende: das Carmen-Sylva-Quartett (die Herren Geza von Kresz, Hans Stohoutil und Brüder Dinicu), Frau Kammerfängerin Schabb I-Zober, Primadonna der Dresdner Hofoper, Herr Musikprofessor C. F. Rohrbeck, I. Chormeister der „B. D. Liedertafel.“

Programm:

1. Beethoven-Streichquartett, Op. 18, Nr. 5. Allegro, Menuetto, Andante cantabile con variazioni, Allegro.
2. Lieder, gefungen von Frau Schabbel-Zober (am Klavier Herr Musikdirektor Rohrbeck): a. Frühlingsschmelze von Fr Schubert, b. Widmung von Rob. Schumann, c. Im Herbst von Rob. Franz, d. Feldweinsamkeit, e. Bergschäfers Ständchen von Joh. Brahms.
3. Dvorak-Streichquartett, Op. 96. Allegro ma non troppo. Lento-Molto vivace, Vivace ma non troppo.
4. Lieder, gefungen von Frau Kammerfängerin Schabbel-Zober (am Klavier Herr Musikdirektor Rohrbeck): a. Sein Weib, b. Frühlingsschmelze, c. Lieder einer Königin von August Bungert, e. Heimweh von Hugo Wolf, d. Niemand hat's gesehen von Carl Löwe, e. Rothaarig ist mein Schäfelein von E. Steinbach.

Beginn punkt 9 1/2 Uhr abends. Ende 11 Uhr.

Während des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen.

Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.

Die Abonnementsthefe haben Gültigkeit.

Reservierter Sitz Lei 1.— pro Person Zuschlag.

Nichtabonementen zahlen Sitzplatz Lei 3.—, Reservierter Sitz Lei 5 pro Person.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Das erste und größte Laboratorium für Bakteriologie, Mikroskopie u. Chemie ist

Das Laboratorium Dr. G. Robin
 Str. J. C. Bratinnu 5, Telephon 13/69, Bukarest.
 Direktor Dr. V. Buchila.

Frankheiten des Darmes: Diarrhöe (Erwachsene und Kinder) Dysenterie, Kolik (Darmkrämpfe), Blinddarmentzündung, Verstopfung, Furunkulose und Schem, wenn sie in Verbindung mit den Darminfektionen sind, werden behandelt mit **Lactoferment Robin** von der Sanitätsbehörde genehmigt.

Täglich frisch zubereitet nur im Laboratorium Dr. G. Robin. Die Flasche 2 Lei. Für die Provinz 2 Flaschen 5 Lei (gegen Postanweisung).

Von den ärztlichen Committäten vorgeschrieben. — Dankschreiben. Täglich von 7 Uhr früh bis 7 1/2 Uhr abends geöffnet. Sonntag bloß bis 12 Uhr.

Als Bureaupraktikantin

mit Anfangsgehalt wird Fräulein deutscher Eltern angenommen. Vollkommene Kenntnis der deutschen Orthographie unbedingt erforderlich. Schriftliche Offerte sind zu richten an das Technische Bureau S. S. Duran, Str. Imprimeriei 47

EMSER natürl. Quellsalz

Pastillen in Aluminium-Röhren

Wasser (Kränchen)

Aerztlich verordnet bei **Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände.**

Im In- u. Ausland erhältlich in Apotheken u. Droguerien. Man beachte die Schutzmarke u. vermeide minderwertige Nachahmungen zurück.

Königl. Bade- u. Brunnen-Direktion, Bad EMS.

Vertretung: „Aktiengesellschaft für Import und Export“ Bukarest, Strada Lipsicani 8.

Bukarester Deutscher Turnverein.

Samstag, den 10. Februar (28. Januar) 1912 in den Lokalitäten der „Bukarester Deutschen Liedertafel“

Elite Turner-Kostüm- und Maskenball.

Eintrittspreise: Für kostümierte und maskierte: Mitglieder pro Person Lei 8. — Gäste pro Person Lei 5 in Balkon-
lette Einsteigende: Mitglieder pro Person Lei 6. — Gäste pro Person Lei 8. — und Lösung eines komischen Abzeichens.
Karten sind zu haben durch die Vorstandsmitglieder bei Herrn Georg Krieger, Adresse Philipp Haas & Söhne, Str. Văcărescu 10
und bei Herrn Gustav Albrecht, Rumänischer Lloyd, Strada Brezolanu 4 bis.

Das schönste Damenkostüm, die originellste Damenmaske und die ukstigste Herrenmaske erhalten Prämien.
Auftreten der berühmten „Letter Baderkapelle“. Urfolmliche musikalische Szene in 1 Akt.

Allgemeine Bestimmungen

1. Die Karten sind nur für die Personen gültig, auf deren Namen selbe lauten; zur Ausfolgung von Karten an Nichtmitglieder bedarf es der schriftlichen oder persönlichen Einführung durch ein Mitglied; am Ballabend selbst findet kein Kartenverkauf statt.
2. Zweifelhafte Kostüme irgend welcher Art werden keineswegs zugelassen.
3. Vor der Demaskierung dürfen nur kostümierte und maskierte am Tanz teilnehmen.
4. Die Mitglieder des Empfangs- und Ordnungs-Komitees sind durch weiß-rote Schleifen kenntlich; den Anordnungen dieser Herren ist unbedingt Folge zu leisten.

Gut Heil! Der Turnrat.

Sehr gute Köchin

Wienerin, 1-a Zeugnisse aus den besten Häusern, sucht in ein gutes, wozmöglich deutsches Haus, Engagement. Eignet sich besonders zur Führung der Wirtschaft eines einzelnen Herrn.
Marie Pieber, bei Herrn Baron von Gagern, Strada Văcărescu 1.

Eine bedeutende hiesige ausländische Firma

sucht für die Buchhaltung einen jungen Beamten

(Christ) mit Kenntnissen der deutschen Sprache.
Offerten unter „Buchhaltung“ an die Admin.



Kostüme

für
Masken-
Bälle

sind zu
vermieten

Str. Sf. Ionica 3
dem Nationaltheater
gegenüber.

Elegantestes und
billigstes Geschäft
für neue Kostüme.

Masken
zu verkaufen.

H. B. Soth.

Tüchtiger

Korrespondent

deutsch, rumänisch, französisch, durchaus selbständig und
dispositionsfähig, mit langjähriger Praxis, besten Zeug-
nissen und Referenzen, in ungekündigter Stellung bei
Aktiengesellschaft tätig, sucht sich zu verändern.
Gefl. Anträge unter „Bureauchef 500“ an die Admin.

Gesucht wird

Mädchen für Alles.

Leichte Arbeit von 8—2 Uhr Mittags. Kein Logis.

Gehalt 25 Lei.

Strada Progresului 10 a, zwischen 9—12 Uhr.

Buchhalter u. Correspondent

deutsch, französisch und rumänisch, mit
sämtlichen Bureau Arbeiten bestens vertraut,
wünscht sofortiges Engagement.

Gefl. Antragen erbeten unter „Strebsam 100“
an die Admin.

Doktor Jarka

Chirurg

Im Abteilungsdiensie für Frauenkrankheiten im Spital Filantropia,
Arzt der Bäder Movila (in Telir-Ghiol).

Frauenkrankheiten, Operationen.

Calcea Victoriei III.

Consultationen von 5—7.

Telephon 30/47.

Zu verkaufen

junge Dackshunde feine Rasse (2 und 3 Monate alt).
Strada Clopotari Noi 65.

Doktor Amedeu Grigoriu

chem. Assistent der Prof. Gutinel und Vidal in Paris. Chem. Schüler
des Instituts Pasteur.

Innere- und Kinderkrankheiten.

Consultationen von 4—6 Uhr nachm.

Strada Antim 32

Gesucht wird für

ein erstklassiges Agenturgehäft in Bukarest ein
jüngerer tüchtiger Plakagent, welcher in der
kolonial- und Eisenbranche bewandert und bei der
Kundschaft gut eingeführt ist. Selbiger muß der
deutschen und rumänischen Sprache mächtig sein.
Offerten unter „Tüchtig“ an die Admin.

Gesucht deutsche Bönne

für 2 Kinder

(4 und 3 Jahre). — Strada Parfumeriei 3.
Zu sprechen zwischen 5—7 Uhr.

Klavierunterricht

erteilt absolvierte, diplomierte Wiener Konservatoristin.
Spricht französisch und italienisch. — Geht auch au pair. —
Zuschriften an die Admin.

Königlich rumänische Hoflieferanten.

Pekarek's Tee

der beste und billigste der Welt.

Man verlange ihn in allen besseren Spezerei-, Delikateffen- und Drogenhandlungen.

Bedeutende

Ersparnis an Heizmaterial!

Wesentliche Verbesserungen der Betriebsverhältnisse
werden ohne Investition bei unverhältnismäßig kleiner Ausgabe
erzielt durch Anwendung unserer ges. gesch. u. z. P. ang. Vermasste „ISOL“
und unserer unverbrennlichen Wurm'schen Asbestisolierrmasse

Ökonomisierung der Dampfkesselanlagen

durch Verfügun und Abdichtung des Kesselmauerwerkes behufs Verhütung falschen Luft-
trittes ISOLIERUNGEN freistehender Kessel, Kesseldome, Stirnwände, Rohrleitungen etc. zur
Verhütung jedweder Wärmeausstrahlung können in eigener Regie oder pauschaliter von uns
ausgeführt werden.

Auf Wunsch Besichtigung der Kesselanlage kostenlos und unverbindlich.

Frager Isoliermittelfabrik

Brüder Wurm, Prag VII Telephon 3108.

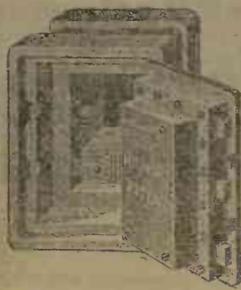
Zweigniederlassungen und Vertretungen: Wien, Brünn, Mähr-Ostau, Budapest, Lemberg,
Triest, Bukarest.

VERTRETER FÜR RUMÄNIEN: RAYMOND GÜNTHER, BUKAREST

Bulevardul Colței 11 bis.

Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die
Geldschränke



„Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank
„Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage
unter dem brennenden Schutthaufen verblieben ist, hat sämt-
liche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig
unversehrt erhalten.

Generalvertreter für Rumänien: HANS HERZOG & Co.

Bukarest. — Strada Decabal 20. — Telefon.

NEU!



NEU!

Cinequettere Rollfilms

und

Cinequettere Taschenapparate

sind die besten.

No. 1 Größe 4x6 Lei 35

No. 2 Größe 6x6 Lei 50

General-Vertretung und Engrvs-Lager sämtlicher Photo-
graphischer Artikel.

Simon Rosen & Co., Bukarest, Str. Carol 6.

GERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHÜBLER & MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale